

# Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebietes und der Ostschweiz

Autor(en): **Ammann, Hektor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **23 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-75025>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebietes und der Ostschweiz.

von *Hektor Ammann*.

Die mittelalterliche Leinwandindustrie um den Bodensee S. 329. — Fernhandel des Bodenseegebiets und Verbreitung der Bodenseeleinwand zu Ausgang des Mittelalters S. 332. — Wo sind die Anfänge dieser Leinenindustrie zu suchen? S. 333. — Die Angaben aus den einzelnen Leinwandstädten über die Entwicklung der Leinenindustrie S. 333. -- Quellenlage in Südeuropa S. 340. — Die deutsche Leinwand in Marseille und dem übrigen Südwesteuropa S. 340. Genueser Quellen S. 343. — Die deutsche Leinwand in Genua und ihre Zufahrtswege S. 344. — Die Herkunft aus dem Bodenseegebiet S. 346. — Freiburg und Schaffhausen S. 347. — Das Bild der Schaffhauser Wirtschaft des Mittelalters. S. 350. — Die Leinwand und die Gesamtheit der deutsch-genuesischen Wirtschaftsbeziehungen S. 352. — Deutsche Leinwand im übrigen Italien S. 354. — Südtirol als Verbindungsstück S. 356. — Das Gesamtbild der Bodensee-Leinwandindustrie nach den Auslandsquellen: Beginn im früheren 12. Jahrhundert S. 357.

Leinwandindustrie und Städtewesen im Bodenseegebiet S. 357. — Stadtentwicklung und Leinenindustrie in Konstanz S. 359. — In Augsburg S. 360. — In Ulm S. 362. — In den andern wichtigen Leinwandorten S. 363. — Im Bodenseegebiet fällt das Aufblühen der Städte und das Emporwachsen der Leinenindustrie ins 12. Jahrhundert und hängt eng zusammen S. 367. — Das Ergebnis für die Gesamterkenntnis der Wirtschaft des Früh- und Hochmittelalters nördlich der Alpen S. 369

Die Leinenweberei der Ostschweiz war die einzige wirklich dauernd bedeutende Industrie der spätmittelalterlichen Schweiz. Zeitweise war ja auch die Seidenweberei Zürichs ein richtiges Ausfuhrgewerbe; aber sie erlosch nach einer kurzen Blüte im 14. Jahrhundert bald wieder. Die Tucherei von Freiburg i. Ue. hatte ebenfalls vom 14. bis 16. Jahrhundert ihre ansehnliche Ausfuhr, aber sie bedeutete doch im Rahmen der europäischen Wollweberei nur wenig. Ebenso stand es mit der Gerberei der westschweizerischen Städte, vor allem Berns und Freiburgs. Das Leinen der Ostschweiz dagegen war ein dauernder Beitrag der Schweiz zur internationalen Wirtschaft. Es fand seinen Weg in fast das ge-

samte europäische Wirtschaftsgebiet des Mittelalters, hatte einen allgemeinen Ruf und hielt seine Stellung weit über das Mittelalter hinaus<sup>1</sup>.

Nun war die Leinenweberei der Ostschweiz keine Einzelercheinung, sondern nur ein Teil der großen oberdeutschen Leinenindustrie um den Bodensee. War dieses Gewerbe auf dem Südufer in den heutigen Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau fast allgemein verbreitet, so war es das auch auf dem schwäbischen Nordufer bis hinauf zur Donau und bis hinüber zum Lech, ja noch darüber hinaus. Überall wurde auf den Dörfern Flachs und Hanf gezogen und Linnen gewoben. Die kleinen und die großen Städte aber widmeten sich dem Zurichten und dem Vertrieb des bedeutendsten Erzeugnisses der ganzen Landschaft. Im spätern 14. Jahrhundert ging dann der Nordosten dieses weiten Leinengebietes großenteils zur Herstellung des Barchents oder Schürtitzes über, eines Mischstoffes aus Baumwolle und Leinen. Augsburg, Ulm, Memmingen, Kaufbeuren und Biberach wurden die Hauptsitze dieses neuen Zweiges der Textilindustrie, trotzdem sie auch weiterhin ebenfalls Leinwand (Golschen) herstellten. Vorposten reichten bis Ravensburg, bis Landsberg am Lech, Günzburg an der Donau und selbst bis Nördlingen. Das Allgäu und das Land zwischen Konstanz und Ravensburg, erst recht aber das Südufer des Bodensees blieben dem Leinen treu. Konstanz, Ravensburg, Waldsee und Lindau, die Allgäustädte Kempten, Wangen, Leutkirch und Isny, sowie die Herrschaft Staufeu (Immenstadt), auf dem südlichen Bodenseeufer aber St. Gallen waren die Hauptsitze der Leinenindustrie.

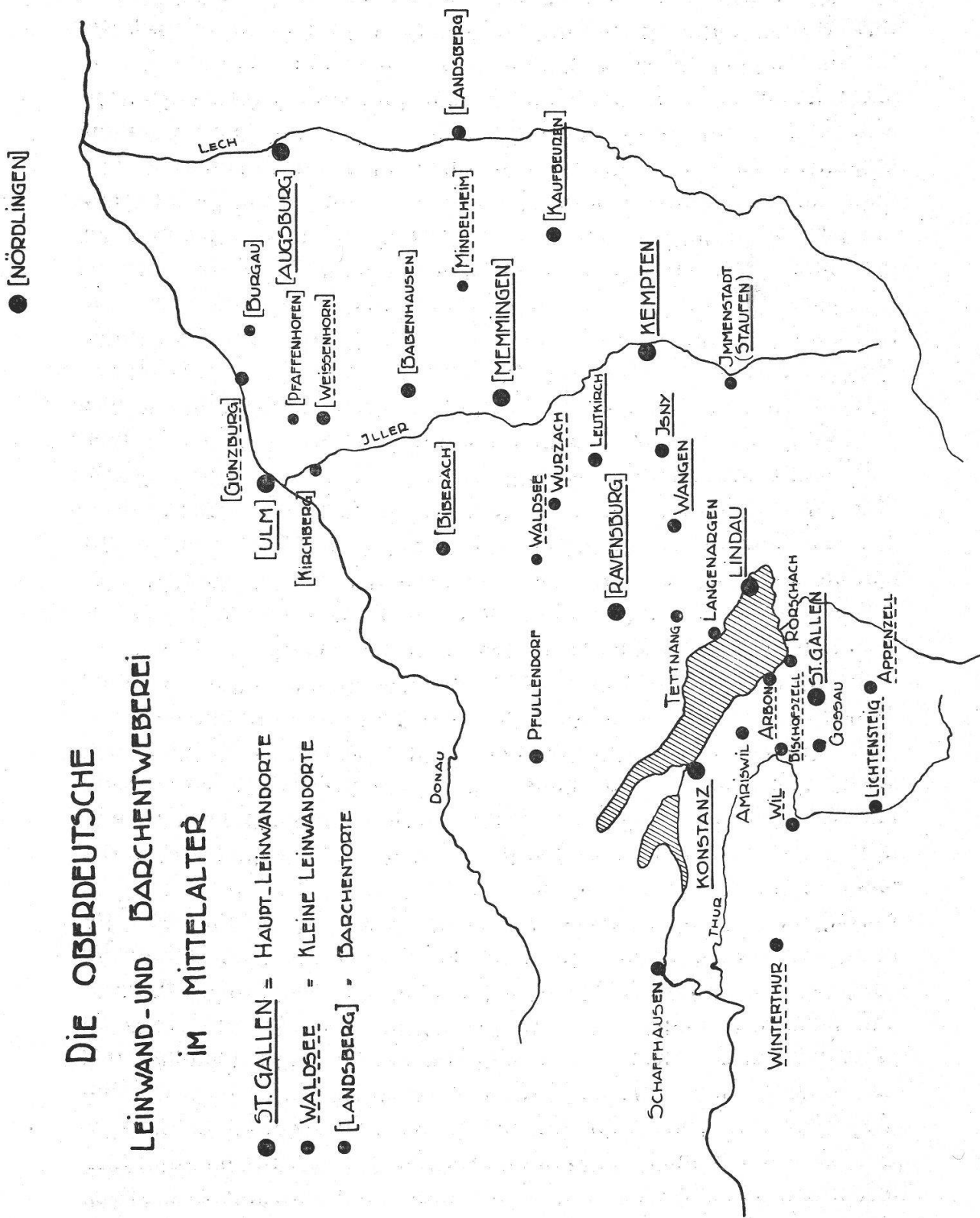
Während im Süden bis ins 15. Jahrhundert hinein die Führung im Leinengewerbe unbestritten bei Konstanz lag, fiel sie im Lauf dieses Jahrhunderts ebenso unbestritten an St. Gallen. Konstanz erlebte einen ausgesprochenen, auf allen Gebieten fühlbaren Niedergang; St. Gallen dagegen befand sich am Ausgange des Mittelalters in starkem wirtschaftlichem Aufstieg. Um St. Gallen gruppierten sich die kleineren Leinenorte, die durchaus im Schat-

<sup>1</sup> H. Ammann: Die wirtschaftliche Bedeutung der Schweiz im Mittelalter. Historische Aufsätze Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet von Schülern und Freunden. Düsseldorf 1927. S. 112—132.

# DIE OBERDEUTSCHE

## LEINWAND- UND DARCHENTWEBEREI IM MITTELALTER

- ST. GALLEN = HAUPT-LEINWANDORTE
- WALDSEE = KLEINE LEINWANDORTE
- [LANDSBERG] = DARCHENTORTE



ten der Klosterstadt lebten, aber immer wieder versuchten, auf ihre Kosten selber Bedeutung zu erlangen. Es handelte sich dabei um die beiden bischöflich konstanzer Städtchen Arbon und Bischofszell im östlichen Thurgau, um die abt-st. gallischen Städte Wil und Lichtensteig im Toggenburg, auch um den Markort Appenzell als Vorort des Appenzellerlandes. Sie alle fanden Eingang in die internationale Wirtschaft, ohne dauerndes Eigenrecht zu erlangen. Abseits stand dann noch Winterthur, das mit seinem Zwilch eigene, wenn auch bescheidene Wege ging.

Der Bestand einer solchen Industrie war nur bei einer umfassenden Ausfuhr möglich. Diese wurde im schwäbisch-ostschweizerischen Leinen- und Barchentbezirk getragen von einem äußerst rührigen eigenen Fernhandel, der sich im Rahmen des gesamten oberdeutschen Außenhandels bewegte. Die Verbindung zwischen Fernhandel und Industrie ist dabei so eng und verschlungen gewesen, daß man nicht sagen kann, ob die Industrie sich gestützt auf den Außenhandel entwickelte oder ob der Fernhandel aus den Bedürfnissen der Industrie hervorgegangen ist. Am Ausgange des Mittelalters erlauben es unsere verhältnismäßig reichlich fließenden Quellen sowohl diesen Handel wie auch die Verbreitung der Leinwand des Bodenseegebiets einigermaßen zu überblicken. Wir sehen, daß der oberdeutsche Außenhandel die «tele Alamannie» auf die großen Handelsplätze Oberitaliens, vor allem nach Venedig, Mailand und Genua brachte. Von dort aus fanden sie ihren Weg nach allen Teilen Italiens und durch die italienische Schifffahrt und den italienischen Kaufmann in die sämtlichen Länder am Mittelmeer. Wir finden sie in Nordafrika, in Syrien, im ägäischen Meer und bis weit nach Asien hinein. Nach Südwesten brachte der oberdeutsche Kaufmann seine Leinwand bis nach Spanien, nach Nordwesten über die Frankfurter Messen und auch im Eigenhandel in die großen niederländischen Handelsplätze, vor allem nach Antwerpen. Im Norden finden wir Bodenseeleinwand an der Ostsee in Lübeck, Rostock usw., wohl auf dem Weg über Frankfurt oder Nürnberg. Nach Nordosten reichte der oberdeutsche Außenhandel über Nürnberg und Breslau bis nach Polen, im Donaugebiet bis Wien, und die Leinwand fand ihren Weg noch erheblich weiter nach Osten.

Wir sehen, daß es sich bei der Leinwanderzeugung des Bodenseegebiets wirklich um eine große Ausfuhrindustrie handelte, die mit ihrer Ware fast das gesamte europäische Wirtschaftsgebiet des ausgehenden Mittelalters erreichte. Industrie und Fernhandel brachten es in gegenseitiger Durchdringung und Anregung zu einer eindrucksvollen Leistung, die ihren Ausdruck auf wirtschaftlichem Gebiet in der Bildung der größten deutschen Handelsgesellschaften des Mittelalters wie der Großen Ravensburger Gesellschaft, der Diesbach-Watt-Gesellschaft in St. Gallen oder der Vöhlin-Welser-Gesellschaft in Memmingen und Augsburg fanden, auf kulturellem Gebiet aber in der heute noch erkennbaren reichen Kultur der jetzt vielfach so bescheidenen einstigen Leinwandstädte um den Bodensee herum<sup>2</sup>.

Angesichts dieser bedeutungsvollen Stellung der Leinwandindustrie um den Bodensee am Ausgange des Mittelalters stellt sich nun die Frage, wo denn die Anfänge dieser für die Entwicklung der ganzen Gegend so entscheidend wichtigen Wirtschaftserscheinung zu suchen sind? Natürlich ist die Stellung zu Ausgang des Mittelalters nur auf Grund einer langen Entwicklung erreicht worden. Es ist aber sehr schwierig, diese Entwicklung zu verfolgen, da bei uns die Quellen zur Wirtschaftsgeschichte bekanntlich vom 15. Jahrhundert weg nach rückwärts sehr rasch zusammenschrumpfen. Man ist darauf angewiesen, sich ein Bild aus wenigen vereinzelt Angaben aus der Landschaft selbst, in der Hauptsache aber aus den auch nur zufälligen und verstreuten Nachrichten über die Ausfuhr zu gestalten.

In den Leinwandstädten gehen die ältesten Hinweise auf das Leinwandgewerbe im allgemeinen wenig über das 14. Jahrhundert zurück. Es handelt sich dabei meist um Einzelheiten aus Stadtrechtsaufzeichnungen und Rechnungen, um einzelne Urkunden, kaum irgendwie um wirtschaftsgeschichtlich wirklich aufschlußreiche eingehende Quellenbestände. In St. Gallen setzen die Ordnungen für das Leinwandgewerbe 1364 ein, die Bleicherechnungen kurz vorher, nämlich 1349. Im übrigen ist die Erwähnung

---

<sup>2</sup> H. Ammann: St. Gallens Wirtschaftsstellung im Mittelalter. St. Gallen 1928. — Aloys Schulte: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Stuttgart 1923.

eines Leinwandzolles 1303 der erste urkundliche Nachweis für die Leinenerzeugung. Noch weiter zurück führt bloß eine Stelle der Chronik von Kuchmeister, die erzählt, daß zwischen 1274 und 1281 den Bürgern ihre Leinwand während einer Fehde auf der Bleiche weggenommen wurde. Den ersten Beleg für eigenen Fernhandel erhalten wir für St. Gallen im Jahre 1336 in einem Geleitsbrief des Herzogs Johann von Kärnten-Tirol für die Bürger der Stadt; die dadurch gesicherten Handelsfahrten haben über den Arlberg geführt und waren entweder nach Venedig gerichtet — was am wahrscheinlichsten ist — oder in das Südtiroler Wein- gebiet um Bozen mit seinen verschiedenen bekannten Märkten. 1362 ist dann der erste St. Galler in Venedig nachzuweisen, 1371 auf der Frankfurter Messe<sup>3</sup>. Man wird also sagen dürfen, daß uns die einheimischen Nachrichten in St. Gallen ein einigermaßen ansehnliches Leinwandgewerbe erst etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts weg erkennen lassen. Dabei läßt keine Andeutung erfassen, wie weit damals schon St. Galler Leinwand zur Ausfuhr gelangt ist. In den kleineren Leinwandstädten der Ostschweiz ist nur für Wil in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts ein Fernhandel bis auf die Frankfurter Messen nachzuweisen; die übrigen tauchen mit ihrer stärkern wirtschaftlichen Regsamkeit erst im 15. Jahrhundert auf<sup>4</sup>.

Sehen wir uns im übrigen Leinwandgebiete um, so steht es auch da nicht viel anders. In Isny läßt das Stadtrecht von 1396 das Leinwandgewerbe als besonders wichtig hervortreten; es arbeitete nach diesen Rechtssätzen, die wohl erheblich älter als ihre erste schriftliche Niederlegung sind, bereits ausgesprochen für die Ausfuhr<sup>5</sup>. Der Leinwandreif, d. h. das Messen der zum Verkauf gebrachten Leinwand, muß sogar schon vor 1339 bestanden haben<sup>6</sup>. Im Fernhandel erscheint die Stadt 1325 im Verkehr

---

<sup>3</sup> A. Schelling: Urkundenbuch zur St. Gallischen Handels- und Industrie- geschichte. St. Gallen 1922 f.

<sup>4</sup> Ammann: St. Gallens Wirtschaftsstellung, S. 19 ff.

<sup>5</sup> Oberschwäbische Stadtrechte I: Die älteren Stadtrechte von Leutkirch und Isny. Stuttgart 1914 (Württembergische Geschichtsquellen 18). S. 142/43.

<sup>6</sup> K. O. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung

durch Tirol, 1349 auf der Frankfurter Messe, im 15. Jahrhundert besonders rege im Westhandel über Genf bis Spanien<sup>7</sup>. Das alles gestattet bloß die Feststellung, daß Leinwandgewerbe und Fernhandel sicher auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückgehen.

In Ravensburg finden wir schon im ersten Stadtrecht aus der Zeit um 1330 eine Bestimmung über den Leinwandhandel, die das Leinwandgewerbe als ansehnlich erscheinen läßt. Und von da an wiederholen sich immer wieder Leinwandordnungen, die dasselbe bezeugen<sup>8</sup>. Im Fernhandel habe ich Ravensburg zuerst 1353 auf der Frankfurter Messe, 1357 in Hall in Tirol gefunden<sup>9</sup>. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts sind Ravensburger dann auch in Italien, besonders in Venedig nachzuweisen. Gleichzeitig oder bald darauf ist es schließlich möglich, den Handel Ravensburgs im Westen bis Spanien, im Norden bis in die Niederlande, im Osten bis Wien zu erkennen<sup>10</sup>. Gerade wie bei Isny können wir also nur sagen, daß Handel und Gewerbe der Stadt zu Anfang des 14. Jahrhunderts schon etwas bedeutet haben.

Für die übrigen Mittelstädte des Leinwandgebietes — von den kleinen Leinwandorten nicht zu reden — sind die Nachrichten noch dürftiger<sup>11</sup>. Für Kempten und Kaufbeuren, für Biberach und Wangen sind bis jetzt erst so wenige Quellen veröffentlicht oder Untersuchungen angestellt worden, daß uns jeder

---

und ältere Verfassung. (Darstellungen z. Württemberg. Geschichte 8.) Stuttgart 1912. S. 278. — F. L. Baumann: Geschichte des Allgäus. 3 Bde. Kempten 1883/94, II/256 und 494.

<sup>7</sup> Rechtshilfevertrag mit Tirol 1325. Stolz in Zeitschr. des Ferdinands III. Serie, 53 (1909), S. 86. — Stadtarchiv Frankfurt a. M., Schöffengerichtsbücher. So auch im folgenden durchweg bei den Angaben über Frankfurt! — Die Angaben über den Westhandel im Mittelalter hier und im folgenden aus meinen noch zu veröffentlichenden Untersuchungen über diesen Wirtschaftsstrang.

<sup>8</sup> Oberschwäbische Stadtrechte II: Die älteren Stadtrechte der Reichsstadt Ravensburg. Stuttgart 1924. (Württemberg. Geschichtsquellen 21.) S. 80 ff. — Schulte: Ravensburger Gesellschaft I/34.

<sup>9</sup> Fr. Bastian: Oberdeutsche Kaufleute in den älteren Tiroler Raitbüchern (1288—1370). München 1931. S. 112.

<sup>10</sup> Schulte: Ravensburger Gesellschaft I/31.

<sup>11</sup> Vgl. im allgemeinen über diese Städte die in Anm. 6 erwähnte grundlegende Arbeit von K. O. Müller!



Einblick in die Gestaltung ihres Leinwandgewerbes fehlt. Bei Leutkirch schweigt das Stadtrecht aus der Zeit um 1380 über das Gewerbe völlig<sup>12</sup>, die Weberzunft muß aber spätestens 1358 als eine der 4 Zünfte mit der Schaffung der Zunftverfassung entstanden sein. In Lindau trägt 1362 die Bleiche bereits so viel ab, daß man auf eine erhebliche Benützung schließen muß<sup>13</sup>). Dagegen waren die städtischen Leinenweber nicht so stark, daß sie bei der Errichtung der 8 Zünfte 1347 eine besondere Zunft erhielten; sie wurden der Schneiderzunft zugeteilt. In Memmingen wiederum haben die Weber im gleichen Jahr bei der Einrichtung der Zunftverfassung ihren Platz neben den 10 andern Zünften gefunden. Etwas weiteres erfahren wir allerdings über das Gewerbe auch hier nicht<sup>14</sup>. In der verhältnismäßig kleinen Stadt Waldsee der Truchsessen von Waldburg schließlich sind uns Rechtsaufzeichnungen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts erhalten geblieben, die eine ansehnliche Stärke des Leinwandgewerbes beweisen<sup>15</sup>. Über den Außenhandel aller dieser Städte sind uns sehr wenige Nachrichten überliefert. Im 13. Jahrhundert haben Lindau 1293 und Kempten 1295 Handel in Tirol betrieben, letzteres 1299 dorthin auch Leinwand geliefert. Auch Memmingen hatte 1300 Beziehungen dorthin<sup>16</sup>. Im 14. Jahrhundert finden wir Memmingen, dann Biberach, Lindau, Wangen und Waldsee auf den Frankfurter Messen. Im 15. Jahrhundert erscheint hier auch der Rest der oberschwäbischen Städte und einzelne wie Memmingen stoßen bis in die Niederlande vor. Im 15. Jahrhundert sind die meisten dieser Städte im Italienhandel nachzuweisen und zwar Biberach, Kempten, Memmingen in Venedig, Lindau in Mailand, Kempten zudem in Bologna<sup>17</sup>. Im Westhandel begegnen fast alle diese Städte im 15. Jahrhundert auf den Genfer Messen, im Osthandel längs der Donau in Wien nur einzelne wie Memmingen,

<sup>12</sup> Oberschwäbische Stadtrechte I.

<sup>13</sup> K. Wolfart: Geschichte der Stadt Lindau. Lindau 1909. S. 121.

<sup>14</sup> A. Westermann: Zur Geschichte der Memminger Weberzunft. Vierteljschr. f. Soz. und Wirtsch.gesch. 12 (1914).

<sup>15</sup> Oberschwäbische Stadtrechte II.

<sup>16</sup> Bastian: Oberdeutsche Kaufleute.

<sup>17</sup> H. Simonsfeld: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Südwestdeutschland und Italien. München 1900.

Kempten, Lindau<sup>18</sup>. Leinwandgewerbe und Fernhandel ist also in dieser ganzen Gruppe mittlerer Städte kaum über den Anfang des 14. Jahrhunderts zurück zu verfolgen.

Das bedeutende Ulm mit seiner starken Leinen- und Barchentweberei verfügt über verschwindend wenig wirtschaftsgeschichtliche Quellen. 1292 muß die Weberzunft bestanden haben, da ihr Zunftmeister erwähnt wird<sup>19</sup>. Das Jahr 1346 bringt die erste Leineweberordnung, die vom Barchent noch keine Spur zeigt, dafür aber die Leinwandschau nachweist und das Vorhandensein der Weberei auf dem Lande<sup>20</sup>. Die Industrie steht also bis ins 15. Jahrhundert hinein nur in Andeutungen vor uns, und nicht anders verhält es sich beim Außenhandel. Eine vereinzelte frühe Nachricht zeigt uns die Ulmer auf dem für sie gegebenen Weg des Donauhandels schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Enns in Oberösterreich. Wahrscheinlich waren ferner unter den um 1200 in Wien und über Wien verkehrenden schwäbischen Kaufleuten auch Ulmer<sup>21</sup>. Ende des 13. Jahrhunderts begegnen wir dann Ulmer Kaufleuten in Tirol, seit 1339 auf den Frankfurter Messen. Im übrigen geht es noch bis 1375 in Mailand und gar bis 1420 in Venedig, bis der erste Ulmer dort greifbar wird<sup>22</sup>. Erst mit dem 15. Jahrhundert sind die Ulmer ferner im Westhandel über Genf und am Niederrhein nachzuweisen. Auch in dieser großen Textilstadt ist also die Leinenindustrie wie der Außenhandel eigentlich erst im 14. Jahrhundert greifbar, und nur Andeutungen reichen weiter zurück.

Besser steht es bei der größten Stadt Schwabens, bei Augsburg. Hier zeigt uns schon das schöne Stadtbuch von 1276 eine blühende Leinenindustrie in Stadt und Umgebung und einen regen Leinwandhandel, für den von den zwölf städtischen Unterkäufern zwei ausschließlich arbeiten. Dann folgen immer weitere Nach-

---

<sup>18</sup> Quellen z. Gesch. der Stadt Wien. II. Abt. Regesten aus dem Archiv der Stadt Wien III, 3791 und 5303; — Stadtarchiv Wien, Satzbücher 59 und 60 öfters!

<sup>19</sup> U. B. Ulm I/202.

<sup>20</sup> E. Nübling: Ulms Baumwollweberei im Mittelalter. Leipzig 1890.

<sup>21</sup> W. Stein: Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit. Berlin 1922. S. 324.

<sup>22</sup> Schulte: Südwestdeutschland und Italien. — Simonsfeld: Fondaco.

richten, so schon vor 1324 solche über das Leinwandmaß, über die Schau und eine Bleicheordnung<sup>23</sup>. 1372 taucht dann der Barchent zuerst auf<sup>24</sup>. Das Stadtbuch von 1276 zeigt uns auch einen regen Handel mit Venedig einerseits und mit Frankreich, d. h. den Messen der Champagne andererseits, ebenso der Tarif des Wertachbrückenzolles von 1282<sup>25</sup>. Der Fernhandel geht aber noch viel weiter zurück, denn schon das Stadtrecht von 1156 berichtet vom Handel nach Köln<sup>26</sup>. 1326 treffen wir dann die Augsburger auch in Brabant und Flandern<sup>27</sup>. In Augsburg geht also die Industrie offensichtlich mindestens weit ins 13. Jahrhundert zurück, der Fernhandel aber auch ins 12.

Und nun kommen wir noch zu der lange Zeit wichtigsten Stadt des Leinwandgebietes, zu K o n s t a n z<sup>28</sup>. Hier liegen die Quellen besonders günstig. In städtischen Nachrichten tritt uns das Leinwandgewerbe mit dem Jahre 1255 entgegen<sup>29</sup>; bereits wird auf dem Lande gewoben und das Erzeugnis in der Stadt auf den Markt gebracht. Sehr eingehende Vorschriften wurden 1283 über den Leinwandhandel in Konstanz erlassen<sup>30</sup>. Im Außenhandel sind Konstanzer bereits im 11. Jahrhundert auf ihren Fahrten rheinabwärts am Zoll zu Koblenz anzutreffen, wohl mit dem Ziel Köln, und dann sind sie seit 1340 auf den Frankfurter Messen nachzuweisen<sup>31</sup>. 1289 treffen wir sie in Tirol<sup>32</sup>, 1315 auf dem Wege nach Venedig bei Padua und 1320 mit Leinwand in Venedig selbst. Aber bereits 1269 gab es in Konstanz einen Cunradus de Venetiis, d. h. wahr-

<sup>23</sup> Das Stadtbuch von Augsburg. Hg. von Chr. Meyer. Augsburg 1872.

<sup>24</sup> Chroniken der deutschen Städte 34/219.

<sup>25</sup> Monumenta Boica 33, I/157.

<sup>26</sup> UB der Stadt Augsburg I/1.

<sup>27</sup> Monumenta Boica 53, Nr. 522 und 539.

<sup>28</sup> Über Leinwandgewerbe und Handel von Konstanz im allgemeinen s. A. Schulte: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Südwestdeutschland und Italien. München 1900. S. 114 ff. und 605 ff.

<sup>29</sup> Ph. Ruppert: Die Chroniken der Stadt Konstanz. Konstanz 1891. S. 303.

<sup>30</sup> Zeitsch. f. Gesch. d. Oberrheins 4/20.

<sup>31</sup> Mittelrhein. UB I/409. — K. Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Leipzig 1885. II/298. — Stadtarchiv Frankfurt a. M., Schöffengerichtsbücher.

<sup>32</sup> Bastian: Oberdeutsche Kaufleute 67.

scheinlich einen mit Venedig in Beziehungen stehenden Konstanzer. Im Westen sind Konstanzer um 1299 von dem Grafen von Pfirt schwer geschädigt worden, wahrscheinlich auf dem Wege nach Frankreich, d. h. auf die Messen der Champagne. Dazu haben wir aus dem Jahre 1289 zwei Urkunden aus Konstanz selbst, die mit einem Schlage ein helles Licht auf die Gesamtlage des Leinengewerbes des Bodenseegebiets werfen<sup>33</sup>. In diesem Jahre erließ nämlich der Konstanzer Rat eingehende Vorschriften über den Handel mit Leinwand von Konstanz auf den großen internationalen Messen der Champagne. Danach besaßen die Konstanzer in jeder der vier Meßstädte Bar, Troyes, Provins und Lagny ein eigenes Haus ausschließlich für den Vertrieb ihrer Leinwand. Zur Deckung der Unkosten für die Sicherung der weiten Handelswege bis zur Champagne erhoben die Konstanzer Kaufleute eine Abgabe auf ihrem Umsatz. All das zeigt, daß es sich damals bereits um einen Absatz von Konstanzer Leinwand im Großen am bedeutendsten Treffpunkt der internationalen Kaufmannschaft handelte. Als Käufer kamen hier in erster Linie die Kaufleute aus den Mittelmeerländern in Frage: Italiener, Südfranzosen und Spanier. In zweiter Linie konnten auch Nordfranzosen und Niederländer in Betracht kommen, trotzdem hier eine einheimische Leinwanderzeugung vorhanden war. Das Leinengewerbe von Konstanz und wohl auch des weitem Bodenseegebiets war demnach um 1280 bereits zur Industrie mit ausgesprochenem Fernabsatz geworden.

Für die einzelnen Leinwandstädte um den Bodensee läßt sich also die Leinwandindustrie auf die verschiedensten Nachrichten gestützt im allgemeinen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen, bei St. Gallen, Ulm und Augsburg bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, bei Konstanz schließlich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Bei Konstanz belegen ferner die Nachrichten von 1283 und 1289 bereits einen derart bedeutenden Stand der Leinenindustrie, daß ihm eine beträchtliche Entwicklungszeit voraus gegangen sein muß, und ebenso steht es bei Augsburg nach den vielen Angaben des Stadtbuches von 1276. Wir müssen also die Anfänge der ganzen Industrie um den Bodensee

<sup>33</sup> Mone in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins 4/48.

gestützt auf diese Quellen aus den einzelnen Städten mindestens ins frühe 13. Jahrhundert zurückverlegen. So weit reichen aber wirtschaftsgeschichtliche Quellen in unseren Gegenden nur unter außergewöhnlichen Umständen zurück, und für unsere Zwecke fehlen sie uns eben völlig!

Nun haben wir jedoch im romanischen Südeuropa sehr viel günstigere Quellenverhältnisse, da hier die schriftliche Überlieferung früher und auf breiterer Grundlage einsetzt und auch besser erhalten geblieben ist als bei uns. Selbst für das 11. Jahrhundert haben wir hier noch gute Nachrichten, für das 12. oft schon einen reichen Quellenbestand. Dazu kommt die für die Wirtschaftsgeschichte besonders günstige Tatsache, daß das romanische Rechtsinstitut der Notare uns nicht nur eine breite Fülle von Einzeltatsachen erhalten hat, sondern auch sehr viele bestimmte Nachrichten über einzelne Kaufleute, Warengattungen, Einzelgeschäfte usw. Aus Südeuropa war und ist also wohl noch ein weiterer Aufschluß über wirtschaftliche Erscheinungen von internationaler Bedeutung zu erhoffen. Und das gilt für eine Industrie von der Bedeutung des Leinwandgewerbes des Bodenseegebiets bei deren verhältnismäßig geringen Entfernung selbstverständlich ebenfalls.

Tatsächlich sind denn auch schon seit längerer Zeit aus dem Mittelmeergebiet einzelne einschlägige Nachrichten bekannt geworden. Aloys Schulte hat bereits vor 40 Jahren bei seinen ersten, grundlegenden Untersuchungen über die Leinwand des Bodenseegebiets darauf hingewiesen: Es sind 1884 aus der ersten großen handelsgeschichtlichen Veröffentlichung aus Südfrankreich, in der Blancard Marseiller Quellen und zwar besonders Notare aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugänglich machte, verschiedene Geschäfte mit «tele de Alamannia», also deutscher Leinwand, im Jahre 1248 bekannt geworden. In drei Fällen ist damals solche deutsche Leinwand in Marseille von dortigen Kaufleuten auf einem Schiff nach Akkon, dem christlichen Haupthafen in Syrien, verfrachtet worden. Ein vierter Fall betrifft Leinwand aus Basel (tele de Basle), die ein Kaufmann von Limoges auf dem selben Schiff nach Akkon senden ließ<sup>34</sup>. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür,

<sup>34</sup> L. Blancard: Documents inédits sur le commerce de Marseille au moyen-âge. Marseille 1884. I/316, 372, 376 und 398.

daß die *tele de Alamannia* Bodenseeeinwand, die von Marseiller Kaufleuten auf den Messen der Champagne erworben worden war, gewesen sind. Sicher ist die Basler Leinwand auf dem Weg über den großen internationalen Markt der Champagne in die Hand eines Kaufmanns von Limoges gekommen und so in den Mittelmeerhandel gelangt. Sonst sind freilich Beziehungen Basels zu den Messen der Champagne erst einige Jahrzehnte später mit Sicherheit nachzuweisen; wenn aber 1276 in Provins die Basler ebenso wie 1289 die Konstanzer ein eigenes Absteigequartier besaßen<sup>35</sup>, so darf man annehmen, daß sie damals in großer Zahl nach der Champagne gezogen sind und wohl auch ganz bestimmte Waren dort abzusetzen hatten. Und dazu würde die Nachricht von 1248 aus Marseille durchaus passen. Im übrigen weiß man aus Basel nichts von einer besondern Entwicklung des Leinwandgewerbes, trotzdem dort 1268 die Leinenweber zusammen mit den Wollwebern eine Zunft bilden konnten<sup>36</sup>. Man darf deshalb daran denken, daß es sich 1248 nicht um Basler Leinwand, sondern um durch die Basler vermittelte Bodenseeeinwand gehandelt hat. Auf jeden Fall aber beweist das gruppenweise Vorkommen der deutschen Leinwand in einem zufällig erhaltenen Notariatsregister von Marseille, daß diese um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Südfrankreich und im Syrienhandel eine durchaus gängige Ware darstellte.

Wirklich kann man nun das deutsche Leinen im Südwesten in einer immer größern Verbreitung weiter verfolgen. Im Rhonegebiet treffen wir es 1237 in Arles an<sup>37</sup>, im 14. Jahrhundert (1317—30) dann auch in Avignon im päpstlichen Haushalte<sup>38</sup>. 1365 wird übrigens in Avignon ausdrücklich Konstanzer Leinwand (*tele de Constancia*) erwähnt<sup>39</sup>. 1284 taucht die deutsche Lein-

<sup>35</sup> H. Ammann: Deutschland und die Messen der Champagne. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung III/306—333. S. 314.

<sup>36</sup> UB Basel II/6.

<sup>37</sup> A. Schaub: Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeergebiets. München 1906. S. 453.

<sup>38</sup> K. H. Schäfer: Ausgaben der päpstlichen Kammer unter Johann XXII. Paderborn 1911.

<sup>39</sup> K. H. Schäfer: Ausgaben der päpstlichen Kammer unter Urban V. und Gregor XI. Paderborn 1937. S. 122 (1365) und 613 (1375).

wand im Zolltarif von Perpignan auf (teles d'Alamanya), d. h. an der Hauptzollstelle auf der großen Straße aus Südfrankreich nach Katalonien und Aragonien<sup>40</sup>. Es muß also damals bereits eine ansehnliche Einfuhr nach Spanien stattgefunden haben, zweifellos ebenfalls von den Messen der Champagne her. In der Folge treffen wir von 1331 an die deutsche Leinwand in Aragonien allgemein verbreitet. Sie erscheint in einer Reihe von Inventarien aus Saragossa von 1331, 1354, 1362, 1374, 1380 usw., einmal auch im Inventar der Kirche zu Epila bei Saragossa (1331)<sup>41</sup>. In dieser Zeit hatten die Messen der Champagne ihre Rolle als Verbindungsstück zwischen den Deutschen und den Mittelmeerromanen bereits ausgespielt. Man muß deshalb annehmen, daß nun die Lieferung von Bodenseeleinwand nach Südfrankreich und der Pyrenäenhalbinsel bereits durch den eigenen Handel der Oberdeutschen, die wir z. B. im 14. Jahrhundert laufend in der damaligen Papstresidenz Avignon antreffen, erfolgt ist oder dann über die weiterhin bedeutsamen Messen von Chalon an der Saône in Burgund<sup>42</sup> oder die neu aufkommenden wichtigen Genfermessen. Weiter begegnen wir der deutschen Leinwand am Hofe Alfons V. von Aragonien in den Jahren 1413 ff.<sup>43</sup>. Damit aber sind wir bereits in der Zeit, wo nun das Zollbuch der Deutschen in Barcelona und weitere ähnliche Quellen aus Saragossa, Perpignan und sogar Valencia uns einen einzigartigen Einblick in den umfangreichen Handel und die weitreichende Leinwandeinfuhr der Bodenseestädte nach Spanien gewähren<sup>44</sup>. In den ange-

<sup>40</sup> Revue des sociétés savantes des départements. 3. série, t. 4 (1864), 390 ff.

<sup>41</sup> M. Serrano y Sanz: Inventarios Aragoneses de los siglos 14 y 15. Boletín de la Real Academia Española II (1915) ff. II/94, 343, 347, 349, 548, 555, 707; III/90, 349.

<sup>42</sup> Ammann: Die Deutschen auf den Messen von Chalon an der Saône und in Burgund. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung. 5 (1941), S. 580—590.

<sup>43</sup> Hurtebise im Anuari Institut d'estudis Catalans 1907/154 und 155.

<sup>44</sup> K. Häbler: Das Zollbuch der Deutschen in Barcelona (1425—1440) und der deutsche Handel mit Katalonien bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgesch. NF 10 und 11 (1901/02. — Schulte: Ravensburger Gesellschaft I/285—360; III/502—532. — Schelling, UB z. st. gall. Handels- u. Industriegeschichte.

sichts des großen Umfanges des Handels der Deutschen und ihrer besondern Rechte für sie gesondert geführten Zollbüchern wird dabei seit 1425 als einziger Herkunftsort der «tele de Alamanya» nur «Costanca» genannt. Im Zollltarif von Barcelona von 1481 schließlich begegnen wir dann neben deutscher Leinwand im allgemeinen ausdrücklich den Sorten von St. Gallen und Konstanz<sup>45</sup>. Wir wissen auch, daß vom 15. Jahrhundert weg der St. Galler Handel zäh an der Verbindung mit Spanien und an der Leinwandausfuhr über die Pyrenäen festgehalten hat, weit über das Mittelalter hinaus<sup>46</sup>.

Aus Italien haben schon Schulte und später Schaubé eine Anzahl Nachweise zusammengestellt. Der älteste und zugleich wichtigste ist das Vorkommen der tele Allamania im Maklertarif von Genua im Jahre 1204<sup>47</sup>. Er beweist, daß bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts die deutsche Leinwand in Genua eine durchaus gängige Ware gewesen sein muß. Das rückt die Anfänge der Einfuhr solcher deutscher Leinwand zum mindesten ins 12. Jahrhundert zurück. Es ist allerdings damit noch nicht gesagt, daß es sich dabei um Bodenseeleinwand gehandelt hat. Nun ist aber in den letzten Jahren gerade aus Genua ein besonders früher und umfangreicher Quellenstoff zur Wirtschaftsgeschichte erschlossen worden. Es handelt sich um die frühesten Teile des dortigen gewaltigen Notariatsarchives, das 1154 einsetzt und bereits für das 12. Jahrhundert in einer ganzen Anzahl von Registerbänden über 10000 Notariatseintragungen aufweisen kann. Nachdem schon seit Jahrzehnten daraus von den verschiedensten Forschern bald einzelne Urkunden, bald größere Gruppen von Einträgen veröffentlicht worden waren, ist seit 1935 die planmäßige Veröffentlichung der Bestände des 12. Jahrhunderts im Gange. Bis jetzt sind von Italienern und Amerikanern von der Universität Wisconsin bearbeitet 10 Bände erschienen, womit noch nicht die Hälfte be-

---

<sup>45</sup> Capmany: *Memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de Barcelona*. Madrid 1779. Bd. IV, II/52.

<sup>46</sup> Ammann: *Die Diesbach-Watt Gesellschaft*. St. Gallen 1928. 116. — St. Galler Leinwand findet sich z. B. noch im Zollltarif von Barcelona von 1576 erwähnt. Capmany Bd. IV, II/54.

<sup>47</sup> *Liber jurium rei publicae Genuensis*. Aosta 1854. I/519.



wältigt ist. Bereits aber mit diesen Anfängen beleuchten die Genueser Notare die verschiedensten Fragen der Wirtschaftsgeschichte in einer so frühen Zeit und in einer Weise, die eine Fülle neuer Aufschlüsse gibt<sup>48</sup>. Das gilt auch für unsere Untersuchung. Dazu kommt nun aber noch eine Veröffentlichung des Belgischen Historischen Instituts in Rom, die bearbeitet von Renée Doehaerd die Nachrichten aus den Genueser Notaren über die Wirtschaftsbeziehungen mit dem Gebiet nördlich der Alpen vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Jahre 1342 zusammenstellt. Wenn auch die Veröffentlichung, wie sich nachweisen läßt, leider nicht erschöpfend ausgefallen ist, so bietet sie gerade für unsern Zweck doch einen sehr reichen Stoff<sup>49</sup>. Und damit verfügen wir nun endlich über frühe und klare Quellen, die die Anfänge der Leinwandindustrie im Bodenseegebiet viel schärfer beleuchten als alles, was wir bisher an einzelnen Nachrichten kannten.

Seit dem Jahre 1201 erscheinen darnach die *tele* oder baldinelle Alamanie in den Genueser Notaren in vielen Dutzenden von Fällen. Sie müssen in Genua und Ligurien allgemein verbreitet gewesen sein. Darüber hinaus aber sind sie von den Genuesen in ihrem gesamten Handels- und Wirtschaftsgebiet, d. h. dem ganzen Mittelmeerbecken vertrieben worden. So wird Ausfuhr erwähnt nach Ceuta in Marokko bereits 1201 und weiter 1206, 1211, 1212, 1213, 1215, 1216, ferner nach Bougie in Algerien ebenfalls 1201 und dann 1205, 1227, 1253, schließlich nach Tunis 1234 und nach Alexandrien in Aegypten 1211 und 1212. So kamen also alle Teile Nordafrikas für die Belieferung mit deutscher Leinwand in Betracht. Die Genuesen führten die *tele* Alamanie aber auch nach

---

<sup>48</sup> Über die sehr bedeutenden neuerschlossenen italienischen Quellen zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte berichte ich zusammenfassend in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 36 (1943). — Die Genueser Notare sind veröffentlicht in der Reihe *Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano*. (Turin 1935 ff.) als Bd. 1, 2, 11, 12, 13, 15, 16, 17 und 18. Eine Einleitung zu der ganzen großen Veröffentlichung geben Moresco und Bognetti in Bd. 10 derselben Reihe.

<sup>49</sup> R. Doehaerd: *Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'Outremont aux 13. et 14. siècles*. Bruxelles 1941.

Sizilien 1212, 1214 und 1216, wobei Messina hauptsächlich als Hafen erwähnt wird, und laufend nach Syrien aus, so 1202, 1203, 1211, 1212, 1216, 1247, 1252, 1253 und 1258; 1253 wird dabei als Bestimmungshafen ausdrücklich Akkon bezeichnet, also der wichtigste Stützpunkt und Hafen der Europäer in Syrien. Schließlich wird deutsche Leinwand 1299 auch in der bedeutendsten Schwarzmeerkolonie Genuas genannt, in Kaffa auf der Krim<sup>50</sup>. Daß der Handel und zwar vor allem die überseeische Ausfuhr der deutschen Leinwand für Genua etwas bedeutete, das beweisen übrigens nicht nur die zahlreichen Notariatsurkunden und der gleichzeitige Maklertarif, sondern auch Verträge von 1237 mit dem Rhonemündungshafen Arles und 1241 mit dem am Handel nach dem Norden stark beteiligten Siena; in beiden Handelsverträgen wurde die Ausfuhr deutscher Leinwand ausdrücklich den Genuesen vorbehalten<sup>51</sup>.

Auf welchen Wegen kam diese Leinwand nach Genua? Darüber sind nur teilweise Angaben vorhanden. Am deutlichsten ist eine Nachricht von 1252, nach der 1062 Stück solcher Leinwand aus Frankreich über Aigues-Mortes, den neu geschaffenen französischen Mittelmeerhafen, nach Genua gebracht und von dort nach Syrien verschifft werden sollten<sup>52</sup>. Auf denselben Weg weist das Vorkommen deutscher Leinwand in Arles 1237 hin. Es ist der Weg über die Messen der Champagne und von dort rhoneabwärts, dann von irgend einem südfranzösischen Hafen aus nach Genua. Daneben kam die deutsche Leinwand jedoch auch unmittelbar über die Alpen. Das zeigt die Einfuhr durch Kaufleute aus Piacenza 1203 und 1237<sup>53</sup>, aus Como 1210 und 1252<sup>54</sup> und auch aus Deutschland selbst, wie gleich noch näher zu schildern sein wird. Die Erwähnung der deutschen Leinwand am Zoll zu Tor-

<sup>50</sup> Vgl. dazu die Nachweise im Register von Doehaerd, Bd. III/1171. Dort sind jedoch die Nummern 873 und 1003 zu streichen und dafür 220, 233 und 460 nachzutragen. Kaffa-Doehaerd 1533. — Weitere Belege in dem Notar Guiberto (Documenti 17 und 18), Nr. 522, 724, 750, 1134, 1214, 1816, 1922.

<sup>51</sup> Schaube 453.

<sup>52</sup> Doehaerd 726.

<sup>53</sup> Doehaerd 234 und 476.

<sup>54</sup> Doehaerd 262, 263 und 763.

tona, also am nördlichen Fuß des nach Genua führenden Appenninenpasses, weist 1254 auf denselben Einfuhrweg hin<sup>55</sup>.

Aber auch über die genauere Herkunft dieser deutschen Leinwand geben uns die Genueser Quellen Aufschluß. Sie erwähnen 1216 zunächst Leinwand aus Konstanz, die nach Ceuta in Marokko ausgeführt wird<sup>56</sup>. Konstanzer Leinen kennt dann noch ein Jahrhundert später der Florentiner Pegolotti in seinem bekannten Handbuch des Handels ebenfalls in Genua<sup>57</sup>. Auf welchem Wege dieses Konstanzer Leinen den Genuesen bekannt geworden ist, das deutet das Auftauchen eines Kaufmanns aus Konstanz in Genua bereits 1205 an: Balbus de Constança<sup>58</sup>. Aber nicht nur Konstanzer sind im damaligen Genua nachzuweisen, sondern auch Kaufleute anderer Leinwandstädte des Bodenseegebiets. So kommt 1213 ein Bertoldus de Lindo vor und 1225 verkauft Ugo de Lindo Alamanus seine tele de Alamania<sup>59</sup>. Wir haben es hier mit den weitaus frühesten Nachrichten über den Handel von Lindau zu tun! Weiter begegnen uns 1214 Fredericus und Guarconus de Ravesborge, also wohl aus Ravensburg<sup>60</sup>, beim Einkauf von Seide<sup>61</sup>. Und schließlich kaufen 1262 Conradus Speisarius de Sancto Gallo und ein anderer Conradus de Sancto Gallo von einem Genuesen Pfeffer für 314 lb. und geben dafür 11 Ballen deutscher Leinwand (de telis Alamanie) als Pfand<sup>62</sup>. Ein Enricus Maistrilli

<sup>55</sup> A. Ferretto: Documenti Genovesi di Novi e Valle Scrivia. Pinerolo 1909. (Biblioteca della Societa Storica Subalpina 51). II Nr. 868.

<sup>56</sup> Doehaerd 355.

<sup>57</sup> Francesco Balducci Pegolotti: La pratica della mercatura. Edited by Allan Evans. Cambridge, Massachusetts, 1936. S. 216.

<sup>58</sup> Notar Guiberto (Documenti 18), Nr. 1501.

<sup>59</sup> Doehaerd 285 und 410.

<sup>60</sup> Ravesborge ist wohl statt Ranesborge zu lesen. Immerhin kann man statt an Ravensburg, das sich allerdings in diesem Zusammenhang von lauter schwäbischen und Bodenseestädten zunächst aufdrängt, auch an Regensburg denken. Es ist natürlich durchaus möglich, daß Kaufleute dieser damals bedeutendsten Handelsstadt Oberdeutschlands um 1200 auch nach Genua gezogen sind. In diesem Fall wäre hier der früheste Beleg für Regensburger Fernhandel nach Italien vorhanden! Ganz unmöglich ist die Annahme von Doehaerd: Das unbedeutende Rijnsburg in Holland.

<sup>61</sup> Doehaerd 321.

<sup>62</sup> Doehaerd 1161.

de Sancto Gallo erscheint ferner 1277 und 1278 in Genua und verpfändet dabei auch 5 Ballen deutscher Leinwand (telle Alamanie); er ist während dieser Geschäfte bei einem Guilelmus de Friburgo abgestiegen, einem deutschen Unterkäufer in Genua, und bringt als Zeugen Petrus de Filiburgo, einen weitem deutschen Unterkäufer in Genua <sup>63</sup>. Wir können also in einer ganzen Reihe von Fällen nachweisen, daß die tele Alamanie in Genua vom Bodensee kommen, wobei die Herkunft aus Konstanz ausdrücklich erwähnt wird, und ferner steht fest, daß die Einfuhr u. a. durch Kaufleute aus Lindau und St. Gallen und jedenfalls auch Konstanz und Ravensburg stattgefunden hat.

Nun sind aber noch weitere Nachrichten über die Herkunft der tele Alamanie vorhanden. 1253 werden nämlich bei der Ausfuhr nach Syrien telle de Friburgo erwähnt und im gleichen Jahr bei einer Schiffsladung für Akkon tele de Fribor <sup>64</sup>. Wir haben dieses Freiburger Leinen in Zusammenhang zu bringen mit der Anwesenheit einer Reihe von Personen aus Freiburg in Genua in der Zeit seit 1250. Es handelt sich zuerst um den bereits oben bei St. Gallen genannten Unterkäufer oder Makler (censarius) Wilhelm von Freiburg, der in den Jahren 1251—1278 nachzuweisen ist. Daneben erscheint ebenfalls als Makler ein Jacob von Freiburg 1250—1288, der 1264 ausdrücklich als Bruder des Wilhelm bezeichnet wird. Gleichzeitig war aber auch ein dritter Makler aus Freiburg in Genua tätig, Peter oder Peterchen (Petrinus) 1253—1281. 1299 war dieser verstorben, und es tritt dafür sein Sohn Anton auf <sup>65</sup>. Weiter finden wir aber auch einen Kaufmann aus Freiburg, Guilelmus de Morach, in Genua tätig. 1267 erhält er von Dulcetius de Losanna eine Handelseinlage für Geschäfte nach Deutschland (in Alamaniam) und ebenso von dem Makler Wilhelm von Freiburg und einem Wilhelm aus Burgund (Bergognonus) <sup>66</sup>. Es war also eine ganze Gruppe von Freiburgern in Genua als

---

<sup>63</sup> Doehaerd 1345 und 1368.

<sup>64</sup>) Doehaerd 853 und 862.

<sup>65</sup> Außer bei Doehaerd (siehe Register!) finden sich diese Freiburger zerstreut genannt in fast allen Quellenveröffentlichungen aus den Genueser Notaren dieser Zeit.

<sup>66</sup> Doehaerd 1264—66.

Makler tätig und zwar vielfach im Interesse von Kaufleuten oder anderen Personen aus dem Gebiet nördlich der Alpen. Weiter hat aber auch eigener Fernhandel Freiburgs nach Genua bestanden. Es fragt sich nun zunächst, um welches Freiburg es sich hier handelt. Wir haben die Wahl zwischen Freiburg im Uechtland, das als zähringische Neugründung damals gerade ein Jahrhundert alt war, und Freiburg im Breisgau, das ebenfalls als Zähringergründung um ein halbes Jahrhundert älter war. Von der Wirtschaft des üchtländischen Freiburgs im 13. Jahrhundert wissen wir sehr wenig, kennen aber sein bedeutendes Wolltuchausfuhrgewerbe aus dem 14. Jahrhundert. Das breisgauische Freiburg war als Mittelpunkt des Silberbergbaus des Schwarzwaldes im 13. Jahrhundert in hoher Blüte, hat aber nach unserem bisherigen Wissen als Textilort nie etwas besonderes bedeutet. Die Wahl zwischen den beiden Städten ist also schwierig. Die Namen der Freiburger in Genua scheinen mir mehr auf das halb romantische Freiburg im Uechtland hinzuweisen, ebenso die Verbindung mit einem Lausanner. Dieses Freiburg lag ja auch günstig zu der Hauptstraße des Verkehrs von Genua aus über die Alpen, dem Großen St. Bernhard. Sicherheit in dieser Frage ist aber nicht zu erlangen. Bei der Leinwand von Freiburg müssen wir außerdem noch mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich auch bei ihr um durch Freiburg vermittelte Bodenseeleinwand handelt.

Ein weiterer Sonderfall liegt wesentlich klarer. 1252 wird eine beträchtliche Menge *telle de Jafusa* samt einem kleineren Posten Leinwand der Champagne aus Frankreich, d. h. Nordfrankreich, über den französischen Mittelmeerhafen Aigues-Mortes nach Genua gebracht, um nach Syrien ausgeführt zu werden. 1253 gelangen wiederum *telle Canfuxie* zusammen mit Leinwand der Champagne und Tuch von Châlons in der Champagne in Genua zur Ausfuhr<sup>67</sup>. Es handelt sich hier offenbar um Leinwand von Schaffhausen, die über die Messen der Champagne in den Mittelmeerhandel gekommen ist. Danach muß man annehmen, daß Schaffhausen in jener Zeit ebenfalls an der städtischen Veredlung und dem Auslandsabsatz der Bodenseeleinwand beteiligt war,

---

<sup>67</sup> Doehaerd 726 und 839.

wahrscheinlich auch am Leinwandgewerbe selbst. Auf jeden Fall muß es auch auf die Messen der Champagne gezogen sein. Durch diese Genueser Angaben gewinnen nun sofort einige weitere bisher bereits bekannte Nachrichten über frühen Außenhandel Schaffhausens erst ihren richtigen Sinn. Karl Meyer hat einen Kaufmann Heinrich aus Schaffhausen 1228 auf einer Handelsreise über Sorico am obern Ende des Comersees nach Como nachweisen können, und dieser Schaffhauser führte Leinwand (*baldinelle*) mit sich<sup>68</sup>! Wir haben also schon hier, ein Vierteljahrhundert früher, die Ausfuhr der Bodenseeleinwand durch Schaffhausen, wobei es für die damalige Verkehrslage bezeichnend ist, daß Schaffhausen für den Verkehr nach Oberitalien die Bündner Pässe und nicht den Gotthard benutzte. In denselben Zusammenhang gehört eine nur wenig spätere Nachricht aus dem für die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bedeutsamen Gebiet von Bozen in Südtirol. 1237 begegnen uns dort ein Kaufmann Wilhelm von Schaffhausen und ein Burkard von Schaffhausen in mancherlei Geschäften, die u. a. auch nach Trient reichen, übrigens ebenfalls wieder in einem Notariatsregister<sup>69</sup>. Was diese Schaffhauser nach Bozen gebracht haben, erfahren wir leider nicht; dafür sehen wir bei den gleichzeitig auftretenden Kaufleuten von Augsburg, daß sie Leinwand absetzten. Kaufleute von Kempten und Kaufbeuren vertrieben ebenso farbige Tücher von erheblichem Wert, die wohl aus Nordwesteuropa stammen<sup>70</sup>. Bei den Schaffhausern wird man dagegen am wahrscheinlichsten annehmen, daß sie auch hierher Leinwand führten. Wir erhalten damit das Bild eines weitreichenden Außenhandels der Stadt Schaffhausen im Anschluß an die kräftige Leinenausfuhr des Bodenseegebiets in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der in die Champagne und nach Oberitalien reichte. Dabei muß man annehmen, daß in Italien weder Bozen noch Como die Endpunkte der Handelsreisen der Schaffhauser waren, sondern daß sicher Mailand, wahrscheinlich aber auch die

---

<sup>68</sup> K. Meyer: Schaffhauser in Como 1228 und 1229. *Zeitschr. f. Schweiz. Gesch.* 9 (1929) 188—197.

<sup>69</sup> H. v. Voltolini: Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des 13. Jahrhunderts. Innsbruck 1899. Nr. 684, 685, 921, 925 und 927.

<sup>70</sup> Ebenda 897, bzw. 684, 875 und 879.

großen Hauptplätze des italienischen Außenhandels, Venedig und Genua, von ihnen erreicht wurden.

Dieses Bild von der wirtschaftlichen Kraft und Bedeutung der Stadt Schaffhausen, das wir uns aus den paar italienischen Nachrichten machen müssen, wird zweifellos den wirklichen Verhältnissen besser gerecht als das Bild, das wir uns bisher bei dem fast gänzlichen Schweigen einheimischer Quellen machen konnten. Schaffhausen ist ja eine frühe Stadt, eine Marktgründung aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die 1120 bereits befestigt war. Um 1100 zählte die Marktsiedlung 112 Hofstätten, wies Münze und Zoll, Bäcker und Wein- und Bierschenken, dazu eine Reihe Verkaufsbänke auf, war also durchaus eine Siedlung städtischer Wirtschaft, wenn auch die damals ebenfalls erwähnten Reben sicher im Leben der Stadt eine besonders wichtige Rolle spielten<sup>71</sup>. Bis 1253 sind dann die Hofstätten auf 345, bis 1299 auf 369 angewachsen<sup>72</sup>. Um 1300 hat also Schaffhausen sicher über 2000 Einwohner besessen. Im 14. Jahrhundert ist die Bevölkerung weiter gewachsen und hat sich annähernd verdoppelt. 1392 war Schaffhausen nach dem Ausweise des ersten Steuerbuches mit 1260 Steuerzahlern und rund 4000 Einwohnern eine ansehnliche Mittelstadt nach dem Begriffe des ausgehenden Mittelalters und in der Ostschweiz nach Zürich und Konstanz die größte Stadt<sup>73</sup>. Dabei wissen wir nicht einmal, ob Schaffhausen 1392 gerade den höchsten Stand erreicht hatte, oder ob damals schon der Rückgang begonnen hatte, der im 15. Jahrhundert deutlich wurde und bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts neben dem Verlust einer grössern wirtschaftlichen Bedeutung auch einen ziemlichen Bevölkerungsrückgang brachte. Und das geschah, trotzdem Schaffhausen im 15. Jahrhundert eine nicht ganz unbedeutende Grautucherei besaß. Das 13. Jahrhundert brachte übrigens auch die große räumliche Ausdehnung der Stadt bis zu ihrem von da an bis ins 19.

---

<sup>71</sup> Quellen zur Schweizergesch. III/125. Zur Datierung um 1100 siehe E. Schudel: Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Schleithem 1936. S. 4.

<sup>72</sup> J. J. Rüeger: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Schaffhausen 1880—92. I/339 und 340.

<sup>73</sup> Staatsarchiv Schaffhausen.

Jahrhundert fast unverändert festgehaltenen Stand<sup>74</sup>. Diese Ver-  
vielfachung des überbauten Raumes in Schaffhausen im 13. Jahr-  
hundert bedeutet ebenfalls eine sehr ansehnliche Leistung! Es  
müssen also starke wirtschaftliche Kräfte gewesen sein, die im  
12. und 13. Jahrhundert die Stadt des Klosters Allerheiligen so  
mächtig emporwachsen ließen. Davon geben uns nun die Nach-  
richten über den Fernhandel und die Leinwandausfuhr des 13.  
Jahrhunderts eine Vorstellung, während z. B. Werner Schnyder in  
seinem schönen Aufsatz über «Wirtschaftsbeziehungen zwischen  
Schaffhausen und Zürich im Spätmittelalter»<sup>75</sup> sogar über diese  
Nahbeziehungen erst seit 1375 berichten kann und ich selbst  
Schaffhausen auch erst 1379 auf den Frankfurter Messen nach-  
zuweisen vermag<sup>76</sup>. Gar über das Textilgewerbe der Stadt er-  
halten wir im 13. Jahrhundert aus einheimischen Quellen nur durch  
das Auftauchen des Namens «Webergasse» 1253 einen gewissen,  
wenn auch schwachen Hinweis; handelt es sich hier jedoch um  
Leinen- oder Wollweber<sup>77</sup>? Schaffhausen ist also, wie übrigens  
Zürich, Konstanz und Freiburg i. Br. ebenfalls eine jener Städte, wo  
die Entwicklung früh eingesetzt und rasch zu einer erheblichen  
Blüte geführt hat, während schon die letzte Zeit des Mittelalters  
wieder einen starken Rückgang brachte. Umso dankbarer müssen  
wir in diesen Fällen für frühe Nachrichten aus der Blütezeit sein,  
wie sie uns jetzt Genua bietet.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Herkunft  
der deutschen Leinwand in Genua aus dem Bodenseegebiet durch  
eine ganze Reihe von Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert sicher-  
gestellt wird. Es werden als Herkunftsorte Konstanz und Schaff-  
hausen erwähnt und als Kaufleute, die sie nach Genua brachten,  
solche aus Lindau und St. Gallen. Außerdem werden auch noch  
Kaufleute aus Konstanz, Ravensburg und — wie hier beigelegt  
werden kann — ebenfalls aus Ulm in Genua genannt. Ein Her-

---

<sup>74</sup> K. Schib: Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen. Schaff-  
hauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 19 (1942), S. 5.

<sup>75</sup> Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 14  
(1937).

<sup>76</sup> Stadtarchiv Frankfurt a. M., Schöffengerichtsbücher.

<sup>77</sup> Rüeger I/339.



mann von Ulm wird nämlich als Unterkäufer von 1250 bis 1288 öfters in Genua namhaft gemacht<sup>78</sup>. Damit steht also fest, daß Kaufleute und Leinwand des Bodenseegebiets seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nach Genua geströmt sind. Es ist übrigens bezeichnenderweise der Südwestteil des ganzen Leinwandindustriebezirks, der diesen Fernhandel nach der Lombardei und zum großen Handelsplatz in Ligurien betrieben hat. Die Kaufleute der Städte um den Bodensee konnten das natürlich durch den guten Anschluß an den großen Verkehrsstrang über die Bündner Pässe am ehesten und bequemsten unternehmen.

Diese Beziehungen des Bodenseegebiets zu Genua fügen sich durchaus ein in das Gesamtbild der deutsch-genuesischen Wirtschaftsbeziehungen<sup>79</sup>. Genua wurde vom Ende des 11. Jahrhunderts weg neben Venedig der wichtigste Hafen und Wirtschaftsplatz Italiens, dessen Eigenhandel das gesamte Mittelmeerbecken umfaßte. Mit Europa nördlich der Alpen entstanden seit 1100 durch die Kreuzzüge die mannigfachsten Beziehungen. Bald zogen die Italiener selber nach Norden, vor allem nach dem nun entstehenden großen Textilbezirk in Nordwesteuropa und auf die Messen der Champagne. Auf der andern Seite aber erschienen die Kaufleute aus dem Norden ebenfalls in Genua, und manche Angehörige der verschiedensten Berufe aus diesen Ländern ließen sich in dem großen Mittelmeerhafen nieder. Leute aus dem deutschen Sprachgebiet, Alamani oder Thodesci, lassen sich einzeln in Genua seit 1184 nachweisen<sup>80</sup>. 1190 taucht der erste deutsche Kaufmann, Burcardus Tuectonicus, mit deutschem Kupfer in Genua auf und kauft dafür Seide, Gewürze und Südfrüchte ein; er kommt über Como und Mailand und stammt irgendwo aus dem östlichen Deutschland<sup>81</sup>. 1201 erscheint als erste genannte deutsche Stadt Hagenau im Elsaß, dann folgen Konstanz, Lindau, Ravensburg als Seidenkäufer, 1216 Basel mit Glas, wahrscheinlich aus dem Schwarzwald. 1244 wird als Herkunftsangabe Gurrano, das

---

<sup>78</sup> Doehaerd 593, 1048 usw. (siehe Register!).

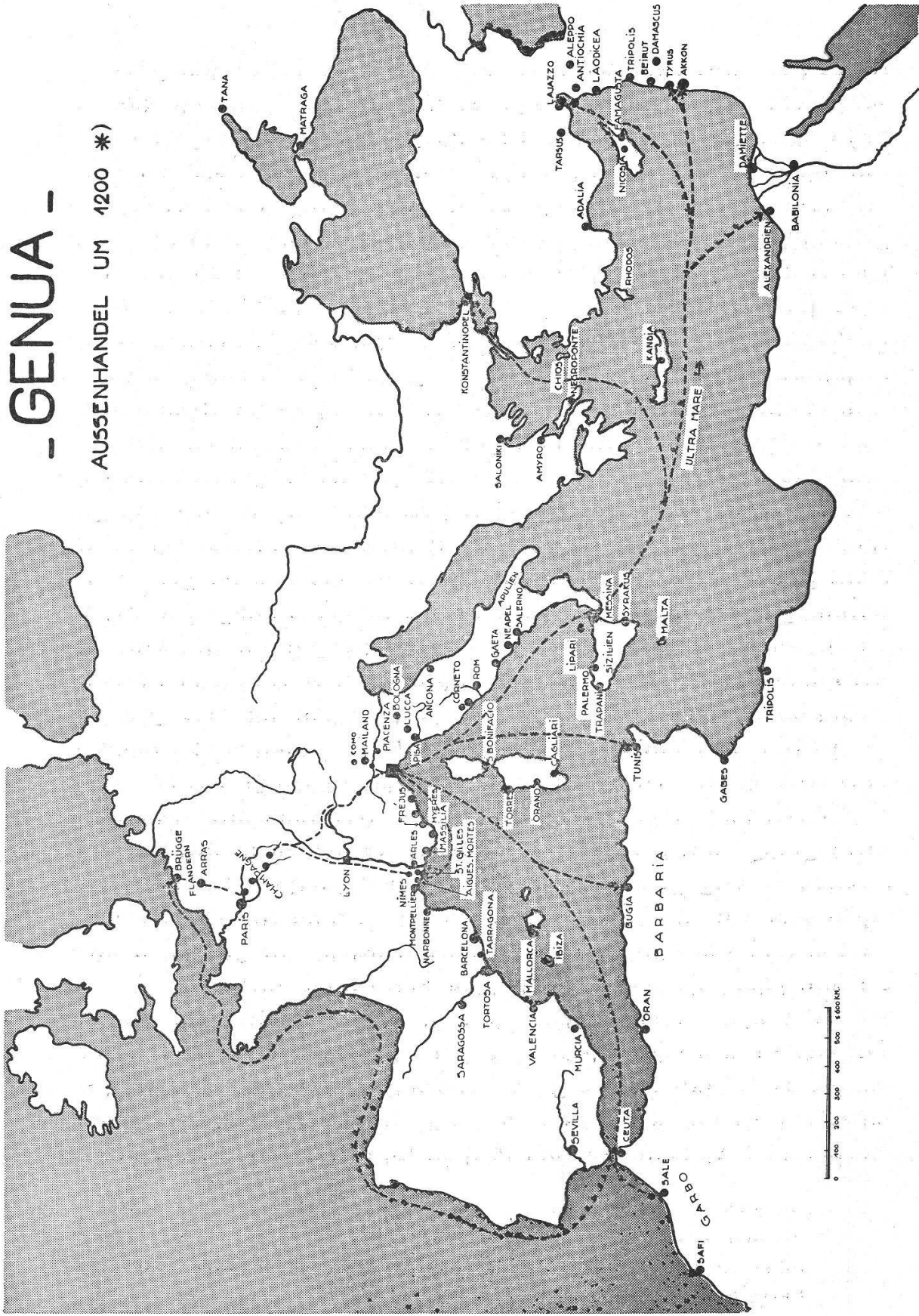
<sup>79</sup> Ammann: Die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters. Rheinische Vierteljahrsblätter 7 (1937)/179—194.

<sup>80</sup> Notar Scriba (Documenti 2) II/303.

<sup>81</sup> Notar Mercato (Documenti 11) Nr. 200 und 589.

# - GENUA -

AUSSENHANDEL UM 1200 \*)



\*) Atlantikfahrt erst im Laufe des 13. Jahrhunderts.

ich bisher nicht erklären kann, angegeben, darauf Freiburg, Ulm, St. Gallen, 1268 Zürich und 1281 Köln<sup>82</sup>. Danach nahm am Handel mit Genua die Schweiz und Schwaben, dann das Rheingebiet Anteil. Im allgemeinen werden außerdem die deutschen Kaufleute in Genua 1211 und 1229 beim Anlaß von Verträgen mit Marseille genannt; die beiden Städte vereinbarten, die Deutschen nicht zum Überseehandel zuzulassen<sup>83</sup>. Das beweist Versuche der Deutschen nach dieser Richtung in beiden großen Häfen Italiens und Frankreichs am Mittelmeer. Daß übrigens die Rolle des deutschen Kaufmanns in Genua nicht unbedeutend gewesen sein kann, das beweisen die zahlreichen deutschen Makler oder Unterkäufer aus dem 13. Jahrhundert. Ihr Vorhandensein hatte ja nur einen Sinn, wenn sie für eine landsmännische Kundschaft tätig sein konnten, was wir wirklich in einer größeren Anzahl von Fällen bestätigt finden. Um 1200 ist offenbar der deutsche Handel schon recht stark gewesen. Er hatte damals sicher bereits eine längere Entwicklungszeit hinter sich und wird mit seinen Anfängen weit ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Das gleiche gilt für die Einfuhr der Leinwand vom Bodensee. Ob allerdings bereits in dem ältesten Genueser Zolltarif von 1128, der nach seinem Inhalt sogar ins 11. Jahrhundert zurückgehen muß, die dort genannten «Ultramontani» mit ihren Tuchen und ihren Hanfwaren auch Deutsche neben Franzosen und Niederländern umfaßten, das kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Die Möglichkeit ist natürlich nicht zu bestreiten<sup>84</sup>. Dagegen werden wir die «baldinelle», die 1193 am Apenninzoll zu Gavi aus dem Gebiet «ultramontes» durch Genuesen und Lombarden durchgeführt wurden, mit großer Wahrscheinlichkeit als deutsches Leinen betrachten dürfen<sup>85</sup>.

Was hier an Hand besonders günstiger Quellen für Genua festgestellt werden konnte, das gilt sachlich natürlich auch für andere Teile Italiens, die gleich alte und gute Quellen nicht aufzuweisen haben, wo man sich vielmehr aus vereinzelt Nachrichten oder Andeutungen ein Bild zu formen hat. Selbstverständ-

---

<sup>82</sup> Ammann: Anfänge 192.

<sup>83</sup> Schaube 452.

<sup>84</sup> Liber iurium rei publicae Genuensis I, Nr. 23; Schulte I/106.

<sup>85</sup> Ferretto: Documenti di Novi I, Nr. 130.

lich ist die Bodenseeleinwand in der Lombardei verbreitet gewesen, wie schon der Fall der Schaffhauser in Como 1228 beweist und ebenso die Durchfuhr nach Genua. In Mittelitalien ist die deutsche Leinwand (*tele de Alamania*) 1307 für Florenz belegt durch einen Zolltarif der Florentiner in Genua, bereits 1241 aber in Siena, wie bereits erwähnt. 1295 findet sich auch in Rom im päpstlichen Haushalt deutsches Leinen, wie übrigens auch 1317 ff. in der päpstlichen Hofhaltung in Avignon.

Im östlichen Oberitalien wird es im Bereiche Venedigs nicht anders gewesen sein als in dem Genuas. Der deutsche Handel ist dort zu Anfang des 13. Jahrhunderts in starkem Ansteigen gewesen, nachdem er sicher schon lange bestanden hatte; das beweist die Errichtung des großen Kaufhauses und Absteigequartiers für die Deutschen (*Fondaco dei Tedeschi*) in jener Zeit; es wird zuerst 1228 genannt. Am Handel mit Venedig sind in erster Linie die Städte Südostdeutschlands beteiligt gewesen. So wird 1213 ein Münchener, 1221 ein Wiener<sup>86</sup> in Venedig genannt. Deutsche Leinwand hat sicher früh ihren Weg nach Venedig gefunden. Bisher sind aber aus Venedig selbst keine Belege aus dem frühen 13. Jahrhundert bekannt geworden. Dafür sehen wir 1264 einen Venetianer in Tauris (= Täbris) in Persien im Besitz von *tele Dalemagna*. Die Ausfuhr von deutscher Leinwand aus Venedig nach dem entfernteren Orient war also schon im vollen Gange. Und 1268 setzen in den Akten über den *Fondaco dei Tedeschi* die immer sich wiederholenden Angaben ein, nach denen die Leinwand dort eine der wichtigsten Waren war. So wird z. B. 1370 berichtet, daß solche Leinwand auf die nach der Romania, d. h. nach dem griechischen Reich, fahrenden Galeeren verladen wurde<sup>87</sup>. In diesen Zusammenhang hinein haben wir auch die Tatsache zu stellen, daß der im 13. Jahrhundert entstandene *Codex Cumanus* die deutsche Leinwand kennt; es kann sich dabei nur um Leinwand handeln, die durch Genuesen oder Venezianer ans Nordufer des

---

<sup>86</sup> R. Morozzo della Rocca — A. Lombardo: *Documenti del commercio Veneziano nei secoli XI-XIII*. Turin 1940 (*Documenti e studi* 19 und 20). Nr. 595.

<sup>87</sup> G. A. Thomas: *Capitular des deutschen Hauses in Venedig*. Berlin 1874. S. 71.

Schwarzen Meeres und dort in die Hand der Kumanen gelangt ist. Ausdrücklich Bodenseeleinwand wird in Venedig 1320 zum ersten Male belegt und zwar erfolgt die Einfuhr durch Kaufleute von Konstanz<sup>88</sup>. Man darf unter diesen Umständen annehmen, daß auch in Venedig die Einfuhr deutscher Leinwand ähnlich alt ist wie in Genua.

Eine wichtige Zwischenstelle für den Handelszug nach Venedig und überhaupt ins östliche Oberitalien bildete zweifellos Südtirol, die Gegend von Bozen. Dieses begünstigte Weinland fand seit dem frühen Mittelalter den Absatz für seinen Wein nördlich der Alpen, vor allem in Bayern bis zur Donau hinauf. Auch Schwaben wurde vom Südtiroler Wein noch erreicht, wenn hier auch teils der eigene Weinbau, teils die nahen Weinausfuhrgebiete am Neckar, im Breisgau und im Elsaß den Hauptbedarf deckten. Die so bestehenden engen wirtschaftlichen Beziehungen führten zweifellos die Kaufleute der aufblühenden Städte früh über den Brenner nach Meran und Bozen. Der Weineinkauf einerseits, der Absatz eigener Waren in diesem aufnahmefähigen Landstrich andererseits boten dem Kaufmann mancherlei Möglichkeiten. Und außerdem bestand hier die Gelegenheit, mit italienischen Kaufleuten, vor allem von Verona, in Beziehungen zu treten. So wurde Südtirol früh zu einem bedeutsamen Stützpunkt der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen. Wir erhalten darüber Auskunft durch den ersten Bozner Notar, dessen Aufzeichnungen uns der Zufall erhalten hat: Im Jahre 1237 sehen wir aus dem Leinwandgebiet Kaufleute von Schaffhausen, Augsburg, Kaufbeuren und Kempten in Bozen verkehren, wie bereits oben erwähnt worden ist, außerdem aber auch noch solche aus Wangen im Allgäu. Augsburg bringt dabei wirklich Leinwand zum Verkauf<sup>89</sup>. Einige Jahrzehnte später begegnen wir dann 1299 auch Kempten im Leinwandhandel in Tirol<sup>90</sup>. So dürfen wir annehmen, daß Südtirol für den Absatz der oberdeutschen Leinwand früh Bedeutung gewon-

---

<sup>88</sup> Schulte I/117 und II Nr. 339. Zum Ganzen vgl. Ammann: Anfänge 188/89.

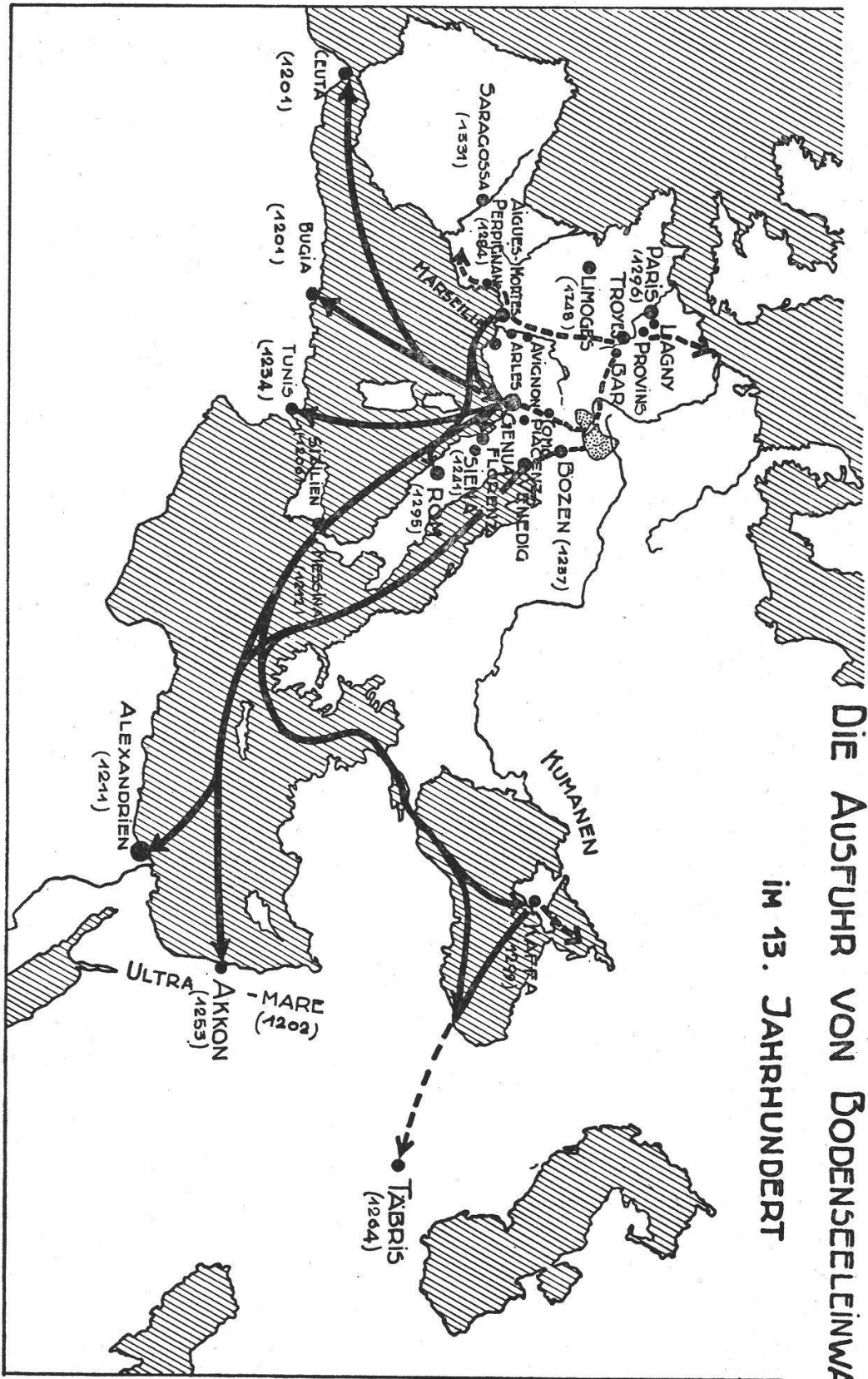
<sup>89</sup> Voltolini: Südtiroler Notariats-Imbreviaturen. Nr. 586, 684, 685, 739, 757, 875, 879, 897, 921, 925, 927, 928, 931.

<sup>90</sup> Bastian: Oberdeutsche Kaufleute, S. 129.

nen hat, wahrscheinlich sogar für den Absatz nach Italien hinunter.

Damit stehen wir am Ende unserer Umschau über das, was aus teilweise entlegenen Quellen des Auslandes zur Frühgeschichte der Leinwandindustrie des Bodenseegebiets beizubringen ist, da die heimische Überlieferung sich darüber so gänzlich ausschweigt. Es hat sich ergeben, daß besonders die neu erschlossenen Quellen in Genua es erlauben, um 1200 eine schwungvolle Ausfuhr deutscher und zwar Bodenseeleinwand über Genua in das ganze Mittelmeerbecken festzustellen, zum Teil getragen vom eigenen Fernhandel der Bodenseestädte. Ähnlich alt wird aber auch die Ausfuhr über südfranzösische Häfen mit Marseille an der Spitze und ebenso die über Venedig sein. Und gleichzeitig wurde auch der große internationale Markt der Messen der Champagne von den Bodenseestädten mit ihrer Leinwand beschickt. Von dort aus wird sie ihren Absatz nicht nur nach Südfrankreich, Spanien, Italien und in das gesamte Mittelmeergebiet gefunden haben, sondern wohl auch im westlichen und nördlichen Einzugsgebiet der Messen. So haben wir es schon um 1200 im Bodenseegebiet mit einer großen Ausfuhrindustrie zu tun, die aber angesichts ihrer damaligen Reichweite in ihrer Entwicklung zum mindesten weit in das 12. Jahrhundert zurückgehen muß. Das gilt für beide Bodenseeufer. Die Ostschweiz war als Hinterland von Konstanz, durch Schaffhausen und auch durch St. Gallen an diesen Anfängen jeweils wesentlich beteiligt.

Damit stehen wir mit dieser industriellen Entwicklung in der Landschaft um den Bodensee gerade in der Zeit, wo die ältesten städtischen Siedlungen unserer Gegend ihre für das mittelalterliche Städtewesen bezeichnende Form gewannen und sich in politischer und wirtschaftlicher Geltung, in ihrer rechtlichen und baulichen Gestaltung, in Bevölkerung und kultureller Leistung mächtig entwickelten. Wir stehen auch in der Zeit, wo nach dem Muster dieser alten Städte in immer rascherer Folge neue planmäßige Gründungsstädte geschaffen wurden; 1120 sind dabei in unseren Gegenden die Zähringer mit der Schaffung von Freiburg im Breisgau vorangegangen. Es bietet sich also hier eine Gelegenheit, den Einfluß der Wirtschaft in der Frühzeit, ja der Ent-



DIE AUSFUHR VON BODENSEE-EISENWAND  
IM 13. JAHRHUNDERT

stehungszeit des Städtewesens zu untersuchen, eine Gelegenheit, die äußerst selten ist. Und diese Gelegenheit ist durchaus günstig und erfolgversprechend, wie oben schon die Behandlung des Beispiels von Schaffhausen gezeigt hat. Ihr soll deshalb hier noch nachgegangen werden.

Im Gebiet der oberdeutschen Leinwandindustrie gibt es nur zwei alte Städte, die mit ihren Anfängen ins Frühmittelalter zurückgehen, Konstanz und Augsburg. Im 6. Jahrhundert ist *K o n s t a n z*<sup>91</sup> Bischofssitz geworden, und das hat im Laufe der Jahrhunderte den Ort zur Stadt werden lassen. Im 9. Jahrhundert hat der Markt und die Münze bestanden<sup>92</sup>. 926 muß der Bischofssitz befestigt gewesen sein, da er hinter seinen Mauern dem Ungarneinfall trotzen konnte<sup>93</sup>. 998 und 999 wird der Konstanzer Markt zweimal bei Neugründung von Märkten in Allensbach am Untersee und in Villingen als Muster hingestellt. Da dabei ausdrücklich auf die besonderen Rechte der Konstanzer Kaufleute hingewiesen wird, waren diese offenbar bereits in einem eigenen Verband, einer Kaufmannsgilde, zusammengefaßt. Aus dem 10. Jahrhundert weiß ferner ein Schwank auch von weiten Handelsreisen eines Konstanzers (*Constantiae civis Suevulus*) zu berichten, die sogar übers Meer geführt hätten. Und etwa um 1020 erwähnen die St. Galler Mönche 6 Konstanzer Kaufleute mit Namen<sup>94</sup>. 1092 bringen sich die *cives Constantiensis* zum ersten Mal zur Geltung, indem sie den Versuch, einen Gegenbischof einzusetzen, bewaffnet zurückweisen<sup>95</sup>. Im Handel tauchen die Konstanzer zuerst 1104 am Zoll zu Koblenz am Mittelrhein auf, wahrscheinlich auf der Fahrt nach dem großen Handelsmittelpunkt am Niederrhein, nach Köln<sup>96</sup>. Da dieser Tarif nachweislich Zustände des 11. Jahrhunderts fest-

---

<sup>91</sup> A. v. Hofmann: Die Stadt Konstanz. Stuttgart 1922. — A. Schulte: Westdeutschland und Italien, bes. I/605 ff.

<sup>92</sup> Zum Münzwesen von Konstanz und der andern Städte um den Bodensee ist zu verweisen auf J. Cahn: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebiets im Mittelalter. Heidelberg 1911.

<sup>93</sup> Mitteil. z. Vaterländ. Gesch. St. Gallen 15/225.

<sup>94</sup> W. Stein: Handels- und Verkehrsgesch. S. 101. — UB St. Gallen, III. Nr. 820.

<sup>95</sup> Mitteil. St. Gallen 17/87.

<sup>96</sup> Stein S. 249.



hält, so kommen wir damit beinahe bis in die Zeit der ersten Nennung von Konstanzer Kaufleuten um 1000 zurück. Ebenfalls im 11. Jahrhundert (1060/90) wird übrigens die Konstanzer Münze als in der Gegend von Ravensburg gültig erwähnt<sup>97</sup>. Von den ersten erkennbaren Anfängen einer entwickelteren Wirtschaft im 9. Jahrhundert ist also Konstanz zweifellos im 11. Jahrhundert schon zu einer verhältnismäßig erheblichen Bedeutung emporgewachsen.

Das zwölfte Jahrhundert brachte einen weitem starken Aufstieg, der einmal in einer großen Stadterweiterung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts erkennbar ist, die den ummauerten Raum verdreifacht hat (von 9 auf 27 ha). Auch eine Rheinbrücke wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut<sup>98</sup>. Ferner tritt uns seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die Bürgerschaft der civitas organisiert und selbständig handelnd entgegen<sup>99</sup>. Dazu paßt das Auftreten von Konstanzern in Genua um 1200 und die Einfuhr von Konstanzer Leinwand ins Mittelmeergebiet um dieselbe Zeit durchaus. Sie läßt uns mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß Konstanz um 1200 bereits eine führende Stellung in einem ansehnlichen Industriegebiet, eben dem Gebiet der Bodenseeleinwand, eingenommen hat. Sie läßt uns weiter annehmen, daß dieser Stellung um 1200 bereits eine längere Entwicklung vorausgegangen ist. Damit fällt aber der Aufstieg zur Führung in der Leinenindustrie und zur ansehnlichen Handelsstadt zusammen mit der stärksten städtischen Entwicklung überhaupt. Beide Vorgänge müssen im engsten Zusammenhang stehen.

Ziemlich genau dasselbe können wir in Augsburg feststellen. Dieses hat schon unter den Römern eine erhebliche Rolle als Stadt gespielt. Dann hat aber die germanische Besiedlung auch hier einen so starken Einschnitt gebracht, daß das Bistum Augsburg erst seit der Zeit Karls des Großen wieder Bedeutung erlangt hat. Die bischöfliche civitas des 9. Jahrhunderts befand sich denn auch zwar auf dem Boden der frühern Römerstadt, nahm aber mit ihrem Befestigungsring nur einen kleinen Teil davon ein. Sie ist eben eine im Frühmittelalter für den Bischof und sein

<sup>97</sup> Cahn: Münz- und Geldgesch., S. 57.

<sup>98</sup> Beyerle-Maurer: Konstanzer Häuserbuch. Konstanz 1906/08.

<sup>99</sup> UB Thurgau II/30, 34, 43. — UB Fürstenberg 5/96.

Gefolge geschaffene Schutzanlage, die in dieser Form 955 die Belagerung durch die Ungarn überdauert hat. Daneben haben damals schon Siedlungen außerhalb der Mauern der civitas bestanden, von denen uns z. B. einige kirchliche Bauten bekannt sind. Im 11. Jahrhundert werden diese Vorstädte (suburbana) öfters bei Gelegenheit der Verwüstung oder Zerstörung in den zahllosen Fehden des Bistums erwähnt, ebenso seit 1084 cives. Erst 1132 erhalten wir jedoch einen genaueren Einblick in diese Verhältnisse: Damals gerieten die vor den Mauern der civitas wohnenden Marktbürger (forenses) in Streit mit dem Heere König Lothars, was dann zur völligen Zerstörung von Vorstädten und selbst civitas führte. Damals bestand also sicher eine Marktsiedlung außerhalb der civitas, die erst nach 1132 richtig befestigt wurde. Auf eine im einzelnen nicht nachweisbare Weise dehnte sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts der gesicherte Raum der Stadt immer weiter aus. Spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam mit der Befestigung der Ostvorstadt diese mittelalterliche Ausdehnung Augsburgs zum Abschluß. Im Zeitraum von knapp anderthalb Jahrhunderten ist die Stadt von etwa einem Dutzend ha auf 178 ha angewachsen<sup>100</sup>! Über die Wirtschaftsentwicklung Augsburgs besitzen wir folgende Angaben: Münz- und demnach auch Marktort bereits im 10. Jahrhundert<sup>101</sup> wird Augsburg 1030 mit Regensburg für den neu geschaffenen Markt von Donauwörth als Muster hingestellt<sup>102</sup>. Der Außenhandel Augsburgs begegnet zuerst im Stadtrecht von 1156 mit Fahrten bis Köln, und 1237 finden wir dann die Augsburger Kaufleute im Südtiroler Weingebiet und zwar mit Leinwand. Das Stadtbuch von 1276 zeigt den Außenhandel bis Venedig und Frankreich reichend und gleichzeitig das Leinwandgewerbe zum Ausfuhrgewerbe entwickelt; von den zwölf Unterkäufern der Stadt sind z. B. zwei allein für die Leinwand bestimmt. Dieselben weitgespannten Handelsbeziehungen von der Adria bis zur Champagne belegt der Tarif des Zolls an der Wertachbrücke von 1282. Die erste Lein-

<sup>100</sup> A. Püschel: Das Anwachsen der deutschen Städte in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung. Berlin 1910. S. 163—73.

<sup>101</sup> Handbuch der Münzkunde. Leipzig 1939. S. 70.

<sup>102</sup> Mon. Boica 29a, Nr. 406.

wandordnung aus der Zeit vor 1324 enthält eingehende Vorschriften über die Schau und belegt wie das Stadtbuch von 1276 die Wichtigkeit der Weberei in der ländlichen Nachbarschaft. Der Außenhandel wird von 1288 weg in Südtirol von neuem sichtbar, 1326 in Brabant und Flandern, seit 1333 laufend auf den Frankfurter Messen<sup>103</sup>. Die Bedeutung der Stadt als Industrieort und als Außenhandelsplatz war also vor der Mitte des 13. Jahrhunderts schon völlig ausgebildet, geht aber wahrscheinlich weit ins 12. Jahrhundert zurück. Das Emporwachsen des Leinwandgewerbes ist dabei mit dem entscheidenden Aufstieg der Stadt eng verknüpft.

Nicht viel anders ist es in der dritten großen Stadt der Leinwandindustrie, in Ulm gewesen; allerdings macht es hier die völlige Kargheit der Quellen beinahe unmöglich, die Entwicklung genau zu fassen<sup>104</sup>. Neben einem Königshof scheint in Ulm im 11. Jahrhundert eine durch die Münzstätte belegte Marktsiedlung erwachsen zu sein. Nach einer völligen Zerstörung dieses frühen Ulms in den Kämpfen zwischen Bayern und Schwaben 1134, haben die Stauer den ihnen gehörenden Platz neu aufgebaut, vergrößert und befestigt. 1181 heißt Ulm civitas. Im zwölften Jahrhundert hat Ulm auch schon eine weitreichende wirtschaftliche Bedeutung besessen, wie seine ausdrückliche Nennung im Donauhandel in Oberösterreich 1191, bzw. schon 1140/64 beweist. Für das weitere Gedeihen der Stadt geben die ganz vereinzeltten Nachrichten über den Außenhandel wie etwa die Nennung in Tirol am Ende des 13. Jahrhunderts oder ebenso der Nachweis des Bestandes der Leinenweberei durch das Vorkommen der Leinenweberzunft 1292 nur eine Andeutung. Erst im 14. Jahrhundert wird die Stellung Ulms als wichtige Handels- und Industriestadt deutlich, und wirklich genau sehen wir erst im 15. Jahrhundert. Und doch muß die große Aufwärtsentwicklung auch hier früher erfolgt sein. Im 12. und 13. Jahrhundert wachsen um die Stauferstadt von beschei-

---

<sup>103</sup> Siehe oben S. 338. 1288 in Tirol = Bastian: Oberdeutsche Kaufleute.

<sup>104</sup> O. Häcker: Ulm. Die Donau- und Münsterstadt im Lichte der Vergangenheit. Stuttgart 1940. — A. Kölle: Die ältere Baugeschichte Ulms. Ulm-Oberschwaben 24 (1925), 29—67.

dener Ausdehnung Vorstädte, die dann 1318 den Anlaß zur großen Neubefestigung der Stadt boten, die den Raum Ulms von 18 auf 74 ha emporschnellen ließ. Nun haben wir durch das Vorkommen von Ulmern in Genua seit 1250 einen weitem Beleg dafür erhalten, daß Ulms eigentliches Emporwachsen in das 12. und beginnende 13. Jahrhundert fällt und jedenfalls mit der Entwicklung der Leinenweberei eng verknüpft ist.

Und genau dasselbe können wir bei den andern wichtigeren Leinwandorten beobachten. Für Schaffhausen habe ich bereits ausführlich darauf hingewiesen, daß der entscheidende Aufschwung ins 12. und frühe 13. Jahrhundert zu setzen ist und zusammenfällt mit der starken Anteilnahme Schaffhausens am oberdeutschen Fernhandel und dem Absatz der Bodenseeleinwand in Italien und auf der Champagne. Bei St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Kempten, Kaufbeuren und Wangen, deren Außenhandel nach Italien, sei es in Genua wie bei den ersten drei, sei es in Tirol wie bei den letzten drei in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachzuweisen ist, versagen freilich die einheimischen Quellen bis auf Andeutungen.

In St. Gallen<sup>105</sup> ist aus der durch die reiche Abtei geschaffenen Marktsiedlung wahrscheinlich des 10. Jahrhunderts im 12. Jahrhundert eine richtige Stadt entstanden. Die Baugeschichte versagt hier ganz; eine wichtige Stadterweiterung ist übrigens auch noch im 15. Jahrhundert (1422) erfolgt. Dagegen ist St. Gallen um 1120 Münzstätte, 1121 heißt es civitas und 1170 treten die Bürger mit ihrem Richter und ihrem Marktrecht oder Recht der freien Kaufleute auf. Etwa gleichzeitig hat auch ein Bürger der Abtei den Zoll in der Stadt abgekauft. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß der 1262 bis Genua reichende Außenhandel und das gleichzeitig zur Ausfuhr nach Genua fähige Leinwandgewerbe ihre wesentlichen Anfänge ebenfalls im 12. Jahrhundert gehabt haben und zum entscheidenden Emporblühen der Stadt ausschlaggebend beigetragen haben.

In Lindau<sup>106</sup>, das bereits 1210 in Genua auftaucht, 1225 dort

<sup>105</sup> Ammann: Wirtschaftsstellung St. Gallens. — Die Urkunden bei Schelling UB z. Handels- und Industriegeschichte.

<sup>106</sup> Für die folgenden Städte ist im allgemeinen auf K. O. Müller: Die

mit Leinwand handelt, ist eine Marktsiedlung auf der Klosterinsel sicher im 12. Jahrhundert vorhanden gewesen. Um 1160 ist Lindau Münzstätte. Erst 1216 aber heißt es civitas und erscheinen die cives. K. O. Müller hat deshalb angenommen, daß die Umwandlung zur richtigen Stadt zu Anfang des 13. Jahrhunderts erfolgt sei. Das mag vielleicht rechtlich stimmen, aber die Wirtschaft dieses so günstig an einem großen Verkehrsstrange nach Italien gelegenen Ortes muß nach den Genueser Belegen bereits im 12. Jahrhundert ihren entscheidenden Aufstieg erlebt haben, wobei das Leinengewerbe die ausschlaggebende Rolle spielte. Noch wahrscheinlicher ist es jedoch, daß Lindau überhaupt bereits im 12. Jahrhundert richtige Stadt geworden ist und nur durch Zufall erst 1216 als solche genannt wird.

Durchaus ähnlich liegen die Verhältnisse bei Ravensburg, das im 12. Jahrhundert zu Füßen der großen Welfenburg als Marktsiedlung erscheint. 1152 wird der Markt erwähnt, bald darauf taucht die Münze auf. Es vergehen aber auch hier noch Jahrzehnte, bis 1218 der Schultheiß und 1220 die universitas burgensium urkundlich genannt werden. K. O. Müller nimmt deshalb auch in diesem Falle an, daß die Befestigung zwischen 1200 und 1220 erfolgt sei. Die Genueser Nachricht von 1214 spricht nun dafür, daß auch hier jedoch die Stadtwerdung ins 12. Jahrhundert zurückgeht und vielleicht noch den Welfen zufällt wie in Memmingen, daß aber auf jeden Fall der wirtschaftliche Aufschwung bereits dem 12. Jahrhundert angehört und mit der Leinwand eng zusammenhängt.

Den Anfang der Stadt Kempten haben wir in einer Marktsiedlung zu suchen, die das reiche, im 8. Jahrhundert entstandene Benediktinerkloster angelegt hat. Die Münze von Kempten wird 1144 erwähnt und damit zugleich der Bestand des Marktes wahrscheinlich gemacht. Erst 1257 sind jedoch die cives und damit die Stadt urkundlich nachzuweisen. Da zeigt uns nun der Bozener Notar von 1237, daß bereits damals mehrere Kaufleute von Kempten und unter ihnen Angehörige der bedeutenden dortigen Rats-

oberschwäbischen Reichsstädte zu verweisen! Besonders wichtig sind die 1914 als Anhang zu dieser Arbeit veröffentlichten «Stadtpläne der oberschwäbischen Reichsstädte».

familie der Mozo die Einfuhr von hochwertigen nordwesteuropäischen Tuchen nach Südtirol betrieben. Derartige und andere Geschäfte haben Kemptener und unter ihnen wiederum die Mozo dann auch im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts wiederholt in Tirol ausgeübt; auch der Leinwandhandel wird dabei erwähnt<sup>107</sup>. Darnach wird man das wirtschaftliche Erstarken Kemptens erheblich vor 1237 ansetzen müssen und damit die entscheidende Entwicklungszeit der Stadt ebenfalls in das 12. Jahrhundert zurückzuverlegen haben. Daß auch dabei das Leinwandgewerbe mitgeholfen hat, ist einstweilen nicht sicher nachzuweisen, aber trotzdem wahrscheinlich.

K a u f b e u r e n verrät in seinem Stadtplan eine stufenweise Entwicklung aus einem alten Dorf mit Pfarrkirche neben der Burg der Herren von Beuren über eine kleine zugefügte Marktsiedlung und eine weitere völlig planmäßig angeschlossene Marktsiedlung zur Stadt. 1224 ist mit der Erwähnung eines eigenen staufischen Amtmanns der Bestand der Stadt wahrscheinlich und um 1230 mit der Nennung von *minister* und *cives* sicher. Wann aber die eigentliche Stadtanlage erfolgt ist, wissen wir nicht. Da jedoch auch ein Kaufmann von (Kauf-) Beuren 1237 bereits im Tuchhandel in Bozen tätig war, müssen wir auch hier den Zeitpunkt der Stadtentwicklung erheblich vor die erste urkundliche Überlieferung rücken, vielleicht ebenfalls ins 12. Jahrhundert. Dabei bleiben die Anfänge des Leinengewerbes und sein Einfluß auf die Stadtentwicklung dunkel.

Bei W a n g e n schließlich geht die Stadt auf eine neben dem alten Klosterhofe der Abtei St. Gallen samt Pfarrkirche neu angelegte regelmäßige Marktsiedlung zurück. 1217 muß die befestigte Marktsiedlung bestanden haben, da die *cives* jetzt bereits von Friedrich II. in ihren Rechten geschützt werden. Auch aus Wangen ist nun ein Kaufmann, und zwar ein Angehöriger der Familie Werchmaister, die im 14. Jahrhundert ständig die *Amänner* stellte, 1237 in Bozen im Handel tätig gewesen. Man wird hier ebenfalls eine erhebliche Entwicklungszeit annehmen und für die Stadtentstehung spätestens das beginnende 13. Jahrhundert

---

<sup>107</sup> Bastian: Oberdeutsche Kaufleute, bes. S. 129.

als wahrscheinlich ansehen müssen. Im übrigen gilt hier über Entstehen und Einfluß der Leinwandindustrie dasselbe wie bei Kaufbeuren: Es ist alles fraglich mangels jeglicher Quellen!

Für die drei letzten ansehnlichen Leinwandstädte Memmingen, Isny und Biberach versagen die einheimischen Quellen über Leinwandgewerbe und Außenhandel in der Zeit vor der Mitte des 14. Jahrhunderts völlig, und es ist für sie auch im Ausland bisher nichts zum Vorschein gekommen. Memmingen ist eine Gründung der Welfen aus der Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Es heißt 1182 und 1180/94 civitas, aber bereits 1165 castrum et oppidum. Vor 1200 war es auch Münzstätte. Aus einer kleinen Altstadt an der Stelle des ursprünglichen Dorfes (9 ha) ist nach einer ersten Erweiterung zu Anfang des 13. Jahrhunderts durch eine planmäßige Marktsiedlung von 6 ha, schließlich bis zum 15. Jahrhundert durch Zufügung immer neuer Vorstädte die nach Augsburg und Ulm ansehnlichste Stadt Oberschwabens erwachsen mit 40 ha. Vom Leinengewerbe wissen wir bis gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts nichts. Für den Außenhandel liegen nur Nachrichten über einige Beziehungen zu Tirol um 1300 vor. Erst mit der Mitte des 14. Jahrhunderts setzen die Belege für den Besuch der Frankfurter Messen, 1398 über Geschäfte in Venedig und seit dem Ende des 14. Jahrhunderts über die Teilnahme am Westhandel über Genf ein.

Bei Isny läßt sich ausnahmsweise die Gründungszeit ziemlich genau bestimmen: 1171 erweiterte der Graf von Veringen das forum seines alten Dorfes (1042 Kirche!) durch forenses mansiones, d. h. durch nach Marktrecht ausgegebene Grundstücke. 1171 war also die Marktsiedlung Isny im vollen Ausbau. Erst 1238 werden dann allerdings cives erwähnt und 1257 heißt Isny burgum oder civitas. K. O. Müller nimmt auch hier die Befestigung und den vollen Ausbau zur Stadt für den Anfang des 13. Jahrhunderts an. Das kann aber auch ganz gut gleich 1171 oder bald nachher geschehen sein. Isny hat keinen wesentlichen Ausbau über seine ursprüngliche Anlage hinaus erfahren. Die Leinenindustrie muß vor 1339 schon wichtig gewesen sein. Der Außenhandel ist in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schon ansehnlich gewesen; er erreichte damals Tirol und Frankfurt, später Italien, Spanien, das Donaugebiet.

Biberach ist wohl gegen Ende des 12. Jahrhunderts von den Staufern als Marktsiedlung angelegt worden, denn es war schon vor 1200 Münzstätte. Erst 1216 aber wird es urkundlich genannt, und 1240 erscheinen dann seine Bürger (cives). Von der Weberei erfahren wir erst etwas bei Einführung der Zunftverfassung 1344, vom Außenhandel erst 1388 beim Besuch der Frankfurter Messen. Geschäfte in Venedig und im Westhandel sind dann für das 15. Jahrhundert belegt.

Bei Memmingen wie bei Isny und Biberach ist also bisher aus Mangel an irgendwelchen Quellen keine Beziehung zwischen dem verhältnismäßig frühen Emporwachsen zur Stadt und der Entwicklung der Leinwandindustrie und des Fernhandels nachweisbar; trotzdem ist sie bei den mitten im Leinenbezirk gelegenen, später gerade durch ihre Weberei bedeutsamen Städten ebenfalls sehr wahrscheinlich.

Die kleinste der Leinwandstädte, Leutkirch, kann hier außer Betracht fallen, da sie — vorsichtig will ich sagen: so weit heute erkennbar ist — erst verhältnismäßig spät entstanden ist. 1239 taucht sie zuerst als burgum auf. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wird ihre Weberei als ansehnlich faßbar, aber erst im 15. Jahrhundert begegnen uns Leutkircher im Außenhandel in Frankfurt und Genf. Die Stadt Leutkirch ist offenbar dauernd auf ihre ursprüngliche Anlage in der bescheidenen Größe von 6 ha beschränkt geblieben. Wohl waren Vorstädte vorhanden, in denen auch Weber saßen, aber diese sind nie durch Befestigung auch wirklich zur Stadt geschlagen worden. Leutkirch scheint seine größte wirtschaftliche Bedeutung erst im 16. Jahrhundert erlangt und in der Frühzeit des Leinwandgebiets keine wesentliche Rolle gespielt zu haben.

Als Ergebnis unserer Einzelbetrachtung der ansehnlichen Städte des Leinwandgebietes ist also folgendes festzustellen: Die neuen Aufschlüsse über die Verbreitung der Erzeugnisse der Leinwandindustrie des Bodenseegebietes im Mittelmeerraum und vor allem in Genua schon um 1200 und die Nachrichten über das Auftreten von Kaufleuten von Konstanz, Ravensburg, Lindau usw. kurz nach 1200 in Genua, alles nach den Genueser Notaren, dann auch der Bozner Notar von 1237, der Marseiller Notar von 1248



und andere mehr vereinzelte Nachrichten aus den romanischen Mittelmeerländern, gestatten uns wichtige Rückschlüsse auf Wirtschaftsentwicklung und Städtewesen des Leinwandgebiets um den Bodensee im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert. Sie zeigen zunächst, daß in einer Anzahl von Städten im 12. Jahrhundert Leinwandindustrie und Fernhandel bereits stark entwickelt gewesen sind. Das gilt vor allem für die beiden alten Bischofssitze Konstanz und Augsburg, die gerade im 12. Jahrhundert den entscheidenden Schritt zu ihrer später so blühenden Wirtschaftsstellung getan haben. Darüber hinaus läßt sich ähnliches bei einer Anzahl alter Marktsiedlungen wie Ulm, Lindau, Kempten, St. Gallen, Schaffhausen feststellen. Und weiter kann man auch bei einigen im 12. Jahrhundert neu geschaffenen Marktsiedlungen wie Ravensburg, Kaufbeuren, Wangen, auch Memmingen, Isny und Biberach, nachweisen, daß sie ebenfalls schon im 12. Jahrhundert wirtschaftlich etwas bedeutet haben. Auch bei ihnen ist bereits damals die Beteiligung an der Leinwandindustrie sicher oder wahrscheinlich. Insgesamt steht fest, daß schon im 12. Jahrhundert um den Bodensee ein richtiges Leinwandindustriengebiet annähernd in seiner bisher schon bekannten Ausdehnung des 15. Jahrhunderts lag. Seine Erzeugnisse wurden durch einen ausgebreiteten Fernhandel der Städte dieses Gebietes weithin im Ausland abgesetzt. Sie fanden ihren Weg auf den größten damaligen internationalen Markt Europas, die Messen der Champagne. Dadurch und durch den eigenen Fernhandel der Kaufleute des Leinwandgebietes fand die Bodenseeleinwand auch in den romanischen Mittelmeerländern und durch sie überhaupt im ganzen Mittelmeerbecken von Ceuta bis zur Krim und in seinem orientalischen Hinterland bis nach Persien hinein Verbreitung.

Für die einzelnen Städte erbringen diese und andere Tatsachen der Wirtschaftsgeschichte den Beweis, daß sie auf jeden Fall bereits im 12. Jahrhundert Wirtschaftspunkte von Bedeutung waren. Eine Reihe von ihnen sind im 12. Jahrhundert sicher als Städte erkennbar, so Augsburg, Konstanz, Ulm, St. Gallen, Schaffhausen, Memmingen. Die andern waren alle — mit Ausnahme von Leutkirch — sicher im 12. Jahrhundert Marktsiedlungen und fast alle wahrscheinlich auch bereits damals Städte. So ist die Stadt-

entwicklung bei mehreren von ihnen ziemlich viel früher erfolgt, als bisher angenommen wurde. Diese Stadtentwicklung aber fällt wohl bei allen diesen Städten zeitlich zusammen mit der starken Entwicklung des Leinengewerbes zur internationalen Ausfuhrindustrie. Bei den meisten von ihnen ist die Ausgestaltung zur Stadt oder der entscheidende Schritt zur Vergrößerung oder zur Bedeutung mit der industriellen Entwicklung des Leinwandgebietes mehr oder weniger eng, hie und da wohl auch ausschlaggebend verknüpft gewesen. Nur die Leinwandindustrie und später die Barchentweberei hat es ermöglicht, daß hier auf verhältnismäßig engem Raum so viele wirtschaftlich bedeutungsvolle, der Bevölkerung nach ansehnliche und schließlich auch kulturell leistungsfähige Städte emporwachsen konnten. Das Leinwandindustriegebiet um den Bodensee zeigt hier durchaus dieselben bezeichnenden Züge wie die bedeutenden Bezirke der Wollweberei, etwa Flandern und Nordfrankreich, der Mittelrhein, später Holland.

Das Beispiel der Wirtschaftslandschaft um den Bodensee zeigt uns insgesamt, daß wir offenbar in der Erkenntnis der früh- und hochmittelalterlichen Wirtschaftszustände der Gebiete nördlich der Alpen bisher der einstigen Wirklichkeit noch nicht gerecht geworden sind. Der wirtschaftliche Aufstieg, die Bildung von Industrie und Fernhandel, das Wachsen einer größeren Zahl von eigentlichen Städten — auf alle Fälle von Städten im wirtschaftlichen Sinne — hat hier früher eingesetzt, als bisher angenommen worden ist. Die Kargheit der vorhandenen Überlieferung für das 10. bis 12. Jahrhundert machte bisher diese Erkenntnis fast unmöglich. Die paar verstreuten Einzelnachrichten, meist noch dazu aus erzählenden Quellen von klösterlicher Herkunft erschienen für weitergehende Schlüsse doch zu wenig zuverlässig und vertrauensinflössend. Nun lassen uns die neu erschlossenen Quellen des Mittelmeerraumes plötzlich um ein Jahrhundert weiter zurücksehen als bisher. Die erste bestimmte Nachricht über Konstanzer Außenhandel z. B. haben wir nun von 1205 gegenüber 1289 bisher, die erste für St. Galler Fernhandel für 1262 anstatt 1336 und noch dazu in beiden Fällen aus einem immerhin so weit entfernten Platz wie Genua. Die Leinwandindustrie des Bodenseegebiets aber muß als Ausfuhrindustrie nicht bloß zur Zeit der großen Geschäfte der

Konstanzer auf den Messen der Champagne um 1289 bestanden haben, sondern schon zur Zeit des Auftauchens dieser Leinwand in Genua 1201 und natürlich bei dieser Sachlage schon erheblich früher, also im 12. Jahrhundert. Derartige Beispiele zeigen, daß wir unbedingt die Formung entwickelter Wirtschaft in unsern Gegenden weit ins 12. Jahrhundert und vielleicht noch weiter zurück ansetzen müssen. Damit aber gewinnen wir auch erst das Verständnis für die Möglichkeit der gewaltigen Leistungen der Zeit der Städtegründungen, die von 1150—1300 das ganze nördliche Europa in eindrucksvoller Schnelligkeit mit einem dichten Netz von neuen Städten überzogen hat. Eine derartige Gründerwelle, die erhebliche Menschenmassen, starke Mittel und auch bei den leitenden Persönlichkeiten weitschauende Planung und kühnen Wagemut erforderte, ist ja nur denkbar auf Grund einer in langer Vorbereitungszeit erfolgten Sammlung von Kräften, Energien und Erfahrungen. Nun fangen wir an, diese Vorbereitungszeit besser zu erfassen. Die neuen italienischen Aufschlüsse aus dem 13. und 12. Jahrhundert vermögen dazu wesentlich beizutragen. Sie gewähren die Möglichkeit, manche bisher in ihrer Vereinzelung schwer verständliche oder ungläubwürdige Nachricht nun erst in ihrer Bedeutung zu begreifen und in das Gesamtbild richtig einzuordnen. Von dieser neu gewonnenen Erkenntnis ausgehend wird man nun auch unsere Kenntnis der Wirtschaft der vorhergehenden Jahrhunderte bis zurück zur Zeit der Karolinger neu überdenken müssen, ohne sich vom weitgehenden Stillschweigen der Quellen allzu sehr beeindrucken zu lassen. So eröffnen sich derart aus Einzelkunden in entfernten Gegenden überraschende Möglichkeiten zur bessern Erkenntnis nicht nur der Wirtschaftsgeschichte, sondern der gesamten geschichtlichen Entwicklung unserer Heimat überhaupt.